Wipkinger ZEITUNG

Kehrdruck: Höngger ZEITUNG

Quartierzeitung von Wipkingen · Januar/Februar/März · Donnerstag, 12. Dezember 2019 · Nr. 4 · 4. Jahrgang · 8037 Zürich · Auflage 24 500

FONDUE Plausch GRÜNTAL ≈ RESTAURANT ≈ MI – SO | 18.00–23.30
Breitensteinstrasse 21, 8037 Zürich
www.gruental-zuerich.ch Tel. 043 960 00 70

TreuhandSorgenlos
Steuererklärungen ab nur CHF 59.-
Buchhaltungen ab nur CHF 150.- pro Monat
www.treuhand-sorgenlos.ch

Platznot im Mund?
Dr. Christoph Schweizer
Fachzahnarzt für Kieferorthopädie
Limmattalstrasse 123, 8049 Zürich
044 341 53 11, www.drschweizer.ch

Heute hier, morgen dort…

Wird die neue Postagentur für Wipkingen westlich der Rosengartenstrasse: Der VOI im Bindella-Haus. (Foto: fh)

Das Thema «Post Wipkingen» ist und bleibt aktuell: Nach nur zweieinhalb Jahren musste für die Postfiliale Wipkingen West bereits wieder ein neuer Standort gesucht werden. Ist mit dem VOI beim Sydefädeli eine dauerhafte Lösung gefunden worden?

Fredy Haffner

Die deutsche Liedermacher-Ikone Hannes Wader sang auf seinem Album «7 Lieder» 1972 sein wohl berühmtestes Lied. Bis heute beginnt er jedes seiner Konzerte damit, «Heute hier, morgen dort, bin kaum da, muss ich fort...» zu singen, über sein unstetes Leben zu sinnieren und sich im Traum zu fragen, ob es nicht Zeit wäre, «zu bleiben und nun was ganz and'res zu tun».

Wader möge es dem Schreibenden verzeihen, dass er seinen fantastischen Song als billige Allegorie auf einen Schweizer Staatsbe-

Schluss auf Seite 3

Inhaltsverzeichnis

Editorial	2
Schluss des Frontartikels	3
Kommt das «Depot Hard»?	5
Ein Ende nach 30 Jahren?	6
Seiten des Quartiervereins	8
Seiten des Gewerbes	10
In Sachen «Tre Fratelli»	12
Die WG in der «Alten Trotte»	15
Seiten der Pfarrei Guthirt	16
Ref. Kirche Kirchenkreis sechs	19
Pflegezentrum Käferberg	20
Stadtspital Waid	21
Aus KISS wurde Zeitgut	22
Tanzhaus Zürich	23
Jugend und Kultur in der OJA	24
Mehr Bienen für Zürich	25
Porträt: Patrick Wehrli, alias Redl	26
Seite der FDP	27
Seite der SVP	28
Seite der GLP	29
Seite der AL	30
Halbseite der EVP	31
Halbseite der GRÜNEN	31
Seite der SP	32
Gewerbeverband der Stadt Zürich	33
Vereine von A bis Z	33
Veranstaltungen bis März 2020	34
Gesucht: Ideen für Wipkingen	36
Umfrage	36
Querköpfe	36

GÖTZ ELEKTRO AG
www.goetz-elektro.ch
GÖTZ ELEKTRO AG
ZÜRICH T 044 362 86 35
GÖTZ BRINGT SPANNUNG …

EMSO
IT-SERVICES IM QUARTIER
044 440 77 44

Sauberkeit: unsere stärkste Seite.
POLY-RAPID AG
Facility & Clean Services
www.poly-rapid.ch, Tel. 058 330 02 02
POLYRAPID SAUBERE ARBEIT

Stiftung PWG

Damit Ihr Miethaus Miethaus bleibt

Bei uns kann die Mieterschaft nach dem Kauf Ihrer Liegenschaft bleiben.
043 322 14 14

pwg.ch

Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich

Junge Familie sucht neues Zuhause

Wir sind auf der Suche nach einer Wohnung/Haus mit Balkon oder Garten mit mindestens 4 Zimmern. Wipkingen ist uns ans Herz gewachsen, deshalb möchten wir gerne hier wohnhaft bleiben. Da es zunehmend schwierig wird, eine Wohnung zu finden, versuchen wir auf diesem Weg unser Glück.

Vielleicht kennen Sie jemanden, der umzieht oder eine neue Wohnung sucht (Wohnungstausch möglich). Auch ein Kauf wäre eine Option für uns, da wir schon lange von einem Eigenheim träumen, das wir selber gestalten können.

Wir sind dankbar über jeden Tipp und freuen uns über Ihre Kontaktaufnahme.

Carlo Schmid und Léa Stalder mit Marin
Telefon +41 78 835 76 78
nordstrasse@bluewin.ch

Garage Preisig
Scheffelstrasse 16
8037 Zürich
Telefon 044 271 99 66

Verkauf von Skoda und Mitsubishi
Service und Reparaturen
Reifenservice
Räderhotel
Carrosserie-Reparaturen

MIGROL -Tankstelle

Dank den schönen rot-braunen Farben mit bunten Strähnen in den Haaren muss der Winter nicht nur grau sein.

COIFFURE Elisabeth
DAMEN+HERREN-SALON
Wärmebad Käferberg
Emil-Klöti-Strasse 17
8037 Zürich
Telefon 043 366 95 86
Mittwoch–Freitag 9–19 Uhr

De Filippo AG
Umbauten und Renovationen
www.de-filippo.ch
seit 1994
Lehenstr. 35, 8037 Zürich, Tel. 044 272 21 71, info@de-filippo.ch
Kundenmaurer | Plattenleger | Gipser | Maler | Diamantbohrungen

Editorial

Geld, Beton und gute Wünsche

Erst wenn der «Wipkinger», wie gerade jetzt der letzte dieses Jahres, auf A4-Seiten ausgedruckt vor einem auf dem grossen Redaktionstisch liegt, sieht man wirklich, was bei aller Planung vorher nie restlos absehbar war: Was das Hauptmerkmal der aktuellen Ausgabe ist. Diesmal ist es – nicht zum ersten Mal – die Architektur. In die aufwändig und teuer sanierte «Alte Trotte» ist wieder eine WG eingezogen, mit der Überbauung des Tramdepots Hard soll Wipkingen zwei neue Hochhäuser vor die Nase gesetzt bekommen und das altehrwürdige «Tre Fratelli» soll weichen und in einem Neubau wiederauferstehen. Über das eine stimmen wir bald ab, das andere ist Privatsache. Auch über den Rosengarten werden wir bald abstimmen, doch dieses Thema hat die Redaktion bewusst nicht auch noch aufgenommen, im Vertrauen darauf, dass dies seitens der politischen Parteien mit Garantie abgehandelt wird. Und tatsächlich, manchmal erfüllen sogar Parteien das in sie gesetzte Vertrauen.

Eine ganze Menge Beton und Geld also, über das in dieser Zeitung zu lesen ist. Geld ist es denn auch, welches die Tunnelbohrmaschinen unter dem Rosengarten noch stoppen könnte, denn die Frage, ob die Mehrheit im bürgerlich geprägten Kanton tatsächlich, nur damit sie freie Fahrt durch einen neuen Tunnel und weiterhin auch oberirdisch haben kann, der von Rot-Grün dominierten Stadt Zürich den Milliardenkredit spricht, wird erst am 9. Februar 2020 beantwortet. Vielleicht heisst es dann wieder: «zurück auf Start», wie es auch dem «Kleeblatt» erging, das einst auf dem Areal des Tramdepots Hard hätte in die Höhe wachsen sollen. Um die Überbauung des Tramdepot-Hard-Areals wird seit 30 Jahren gerungen, über den Rosengarten einiges länger. Fehlt nur noch das Hardturm-Stadion, das Globus-Provisorium, das Kongresshaus und was auf der letzten grossen Bauparzelle im Höngger Rütihof entsteht, nachdem der «Ringling» damals aufsehenerregend vor Bundesgericht scheiterte. Ja, in Zürich tut man sich seit jeher schwer mit grossen Würfen – und ist im Nachhinein auch schon oft froh gewesen, früher nicht progressiver gehandelt zu haben, aus welchen Gründen auch immer. Was also ist der Weisheit letzter Schluss? Goethe lässt seinen erblindeten Faust resümieren, es sei gerade dieser Schluss, dass nur der sich Freiheit wie das Leben verdiene, der täglich sie erobern muss.

Mit diesen Gedanken wünsche ich Ihnen allen, geschätzte Leserinnen und Leser, besinnliche Weihnachten und einen guten Start in ein neues, von weisen Entscheiden geprägtes Jahr.

Herzlichst,
Fredy Haffner,
Verlagsleiter

Wipkinger ZEITUNG **Wipkinger ONLINE**

Der «Wipkinger» erscheint quartalsweise (März, Juni, September, Dezember).

Herausgeber
Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich
Telefon 044 340 17 05
Geschäftsleitung:
Fredy Haffner, Verlag,
Eva Rempfler, Marketing
Konto: UBS AG, 8098 Zürich,
Nr. 275-807664-01R

Redaktion
Fredy Haffner (fh), Verlagsleiter
Patricia Senn (pas),
Redaktionsleitung
redaktion@wipkinger-zeitung.ch

Freie MitarbeiterInnen
Aline Furrer, Filip Birchler,
Béla Brenn, Dagmar Schräder

Inserate
Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich
Telefon 043 311 58 81
Leitung Marketing und Beratung:
Eva Rempfler (ere)
inserate@wipkinger-zeitung.ch

Nächste Ausgabe, 26. März
Inserateschluss:
Montag, 16. März, 10 Uhr
Redaktionsschluss:
Donnerstag, 12. März

Insertionspreise (exkl. MWSt.)
1 Feld auf Innenseite Fr. 42.–
1 Feld Frontseite oben Fr. 150.–
1 Feld Frontseite unten oder letzte Seite unten Fr. 125.–
Einheitspreise 4-farbig

Auflage
Höngger:
Total verbreitete Auflage (WEMF-beglaubigt):
12 580 Exemplare

Höngger und Wipkinger-Zeitung:
Total verbreitete Auflage (WEMF-beglaubigt):
22 312 Exemplare

Gratis-Zustellung in jeden Haushalt quartalsweise in 8037 Zürich-Wipkingen und in 8049 Zürich-Höngg
Detailinfos unter: www.wipkinger-zeitung.ch

impressum

Schluss von Seite 1

Heute hier, morgen dort…

Die «Theke» der Postagentur Wipkingen-West zieht von einem Ort zum andern. (Foto: Fredy Haffner)

trieb missbraucht, bloss weil ihm dieser Song zufällig wieder in den Sinn kam.

Doch abgesehen von jener beständigen Zeit, als die Post Wipkingen von 1931 bis 2004, mit einem kurzen Unterbruch, im reformierten Kirchgemeindehaus am Wipkingerplatz zu Hause war, führt auch sie ein unstetes Leben, wenn man so will. Seit 2004 ist eine Postfiliale im Coop am Röschibachplatz in Betrieb, am Wipkingerplatz verblieben zuletzt nur die Postfächer. «Dass Wipkingen keine grosse, zentral gelegene Poststelle mehr hat, sondern nur eine kleine Poststelle im Coop, bei der zum Beispiel keine Bargeldeinzahlungen möglich sind, ist eigentlich unverständlich», schrieb der «Wipkinger» vom 15. Dezember 2016, «man stelle sich Städte wie Locarno oder Schwyz ohne richtige Poststelle vor, Städte, die mit rund 15 000 Personen gleich viele Einwohner zählen wie Wipkingen». Doch im November 2016 teilte die Post mit, man sei im Coop vor allem platzmässig an die Leistungsgrenze gekommen und wolle deshalb eine Lösung mit zwei Postagenturen, auch als «Post im Quartierladen» bezeichnet, anstreben. Den ersten Agenturpartner fand die Post für die Versorgung des Gebiets westlich der Rosengartenstrasse in der Wohnboutique im Bistro «26 Rose Garden», die per 6. Juni 2017 neu an die Breitensteinstrasse 14 gezogen war. Bezüglich des Partners östlich der Rosengartenstrasse herrschte vorerst Unsicherheit. Die Post suchte und suchte, fand aber nichts Passendes – bis sie am 11. Januar 2018 überraschend mitteilen konnte, dass die Postfiliale nun doch im Coop am bisherigen Standort bleibe.

Erheblicher Mehraufwand

Es schien also Ruhe eingekehrt zu sein. Doch nun erwies sich diese als trügerisch, denn nicht wie in Waders Lied hat die Post kaum die Wahl, «etwas And'res zu tun», ihre Partner, welche für sie Postagenturen betreiben indes schon. Und so musste die Post am 9. November mitteilen, dass per 3. Januar 2020, nach nur zweieinhalb Jahren, ein erneuter Wechsel ansteht: «Statt an der Breitensteinstrasse sind Postdienstleistungen neu im VOI an der Hönggerstrasse 117 erhältlich». Gaby Wittwer, Besitzerin des Bistros 26 Rose Garden, wo die Postagentur Wipkingen West noch bis Ende Jahr zu Hause ist, sagte auf Anfrage des «Wipkingers»: «Für unser kleines Team bedeutete die Annahmestelle einen beträchtlichen Mehraufwand und Unruhe im Betrieb, brachte aber kaum je die erhofften Folgegeschäfte. Ausserdem hatten wir zunehmend Mühe damit, wenn sich bei uns Versandhandels-Päckchen stapeln, während wir hier gleichzeitig vegan und nachhaltig kochen».

Auch Höngg kennt das Problem – im Rütihof

Auch in Höngg, im Rütihof, wurde ab Sommer 2015 eine Postagentur betrieben: In der Bäckerei Keller, bis diese Ende September 2018 in Konkurs ging. Am selben Ort eröffnete dieses Jahr Anfang August das «CaBaRe», ein Café-Bar-Restaurant. Dort hatte man sich überlegt, eine Zusammenarbeit mit der Post einzugehen, vor allem, weil man von vielen Leuten darauf angesprochen worden sei, erzählt Dagmar Schräder vom «CaBARe». Doch man habe sich dagegen entschieden: «Weil die Post die Dienstleistung zwar nach wie vor gerne in Anspruch nimmt, aber nichts mehr dafür bezahlt. Aus Sicht der Post, so hat mir der Verantwortliche erklärt, standen Aufwand und Ertrag mit diesen kleinen Zusatzfilialen in keinem Verhältnis». Eine frühere Verkäuferin der Bäckerei Keller habe jedoch von beträchtlichem Mehraufwand und aufwendiger Einarbeitungszeit gesprochen – und bestätigt, was auch 26 Rose Garden sagt: Folgeerträge von Kund*innen der Postagenturen seien kaum realisiert worden.

Kein nachhaltiges «Konzept»

Die Geschichten zeigen, dass die Schweizerische Post mit ihrem «Konzept», eigene Filialen zu schliessen und dafür Postagenturen in anderen Geschäften zu betreiben, keine nachhaltige Lösung im Sinne der Kundenzufriedenheit anzubieten hat. Schon die Schliessung von Postfilialen an Standorten mit der Grösse Wipkingens ist nicht hinnehmbar. Wenn dann aber die als Ersatz konzipierten Postagenturen alle paar Jahre wieder an einen neuen Standort zügeln, so ist das für die Allgemeinheit nichts anderes als – ja was wohl? Ach ja, wie endet Hannes Waders Lied so schön: «…So vergeht Jahr um Jahr und es ist mir längst klar, dass nichts bleibt, dass nichts bleibt wie es war». Ob man das, übertragen auf die Post, als versöhnlicher oder als resignierender Gedanke auffassen soll, ist den Postkund*innen selbst überlassen.

Wipkinger ZEITUNG

Grossen und herzlichen Dank für alle Sympathiebeiträge, die nach unserem Aufruf bereits eingegangen sind!

Wir freuen uns weiterhin über jeden einzelnen Sympathiebeitrag:

Zugunsten von IBAN: CH22 0027 5275 8076 6403 G
UBS Switzerland AG, CH-8098 Zürich

Quartierzeitung Höngg GmbH, Meierhofplatz 2, 8049 Zürich

Zahlungszweck: Sympathie-Beitrag «Wipkinger»

Ihr «Wipkinger»-Team

reformierte kirche zürich

www.kirchenkreis10.ch

KIRCHENKREISKOMMISSION

Wir sind s'Zähni und suchen Sie!

Ein aufgestelltes Team baut an den Strukturen der mitgliederstärksten Kirchgemeinde der Schweiz und **sucht auf März 2020 Verstärkung.**

Sind Sie Mitglied der reformierten Kirchgemeinde Zürich und haben Sie Freude an strategischer Arbeit? Möchten Sie sich für die kirchliche Arbeit vor Ort einsetzen und das kirchliche Leben im Kirchenkreis zehn (Höngg – Oberengstringen – WipkingenWest) aktiv mitgestalten? Unsere Tätigkeitsfelder gehen von Kinder-, über Jugend- zu Familien- und Seniorenarbeit. Vielfältige Gottesdienste, spannende Bildungsangebote, die Auseinandersetzung mit Lebens- und Glaubensthemen sowie Spiritualität und Musik gehören ebenso zu unseren Schwerpunkten.

Wir suchen engagierte Personen, die mit uns zusammen in der Kirchenkreiskommission diese spannende Arbeit weiterführen und entwickeln.

Weitere **Informationen** unter www.kk10.ch oder bei der Präsidentin Leonie Ulrich, leonie.ulrich@reformiert-zuerich.ch

Unti-Tageslager für 2. bis 4. Klasse

Montag, 10., bis Freitag, 14. Februar 2020, Sonnegg Höngg

Die reformierte Kirche im Kirchenkreis zehn lädt Kinder der zweiten bis vierten Klasse zu einem Unti-Tageslager im Sonnegg in Höngg ein. Dieses attraktive und erlebnisreiche Angebot findet in der ersten Sportferienwoche statt.

Programm:
– Geschichten hören, singen, musizieren
– Kreativ sein
– Spiel, Spass und Bewegung haben
– einen Ausflug machen

Zeiten: Montag–Freitag, jeweils 9–16 Uhr, inklusive Znüni und gemeinsamen Mittagessen

Die Teilnahme ist nur für die ganze Woche möglich. Kosten 60.– Franken

Detaillierte Unterlagen sind im Sekretariat erhältlich, Telefon 041 31140 60, und auf kk10.ch

Die Katechetinnen Tanja Loepfe, Rebekka Gantenbein und Brigitte Schenkel

Hier werden Ihre Fussprobleme gelöst
• Hausbesuche
• Fachmännische Beratung
• Professionelle Behandlung
• Nagel-Lackierung
FELIX ENDER dipl. Fusspfleger
Ich freue mich auf Sie
FELIX ENDER, dipl. Fusspfleger, SFPV-Mitglied, SKS
Hönggerstr. 117, 8037 Zürich
Telefon 044 272 19 17
www.fusspflege-zh.ch
ender@fusspflege-zh.ch

NOTZ
NOTZ Storen und Rollladen
Alles aus einer Hand
Sonnen- und Wetterschutz
Garagentore und Antriebe
Bändlistrasse 29
8064 Zürich
Tel. 043 355 99 88
Fax 043 355 99 78
www.notz-storen.ch
info@notz-storen.ch

STÄRNEZAUBER
Lassen Sie sich verzaubern, folgen Sie dem Sternenweg mit vielen Überraschungen …
Unterhaltung
Freitag
17.30 Uhr Alphornbläser
19.00 Uhr offenes Singen
Samstag
16.30 Uhr Musikverein Regensdorf
17.30 Uhr offenes Singen
18.00 Uhr Ländlertrio
Freitag 13. Dezember 2019
Samstag 14. Dezember 2019
jeweils 16.30 bis 20.30 Uhr
Für das kulinarische Wohl ist gesorgt:
gutbürgerliche Küche in der Alteria,
Kaffee und Süsses, Glühwein am Feuer
Wurstgrill und neu auch mit Raclettezelt
Verkauf von Eigenprodukten: Geschenkartikel, Karten und vieles mehr …
stiftungaltried
Raum für Entwicklung
Ueberlandstrasse 424
Tel. 044 325 44 44
8051 Zürich
www.altried.ch

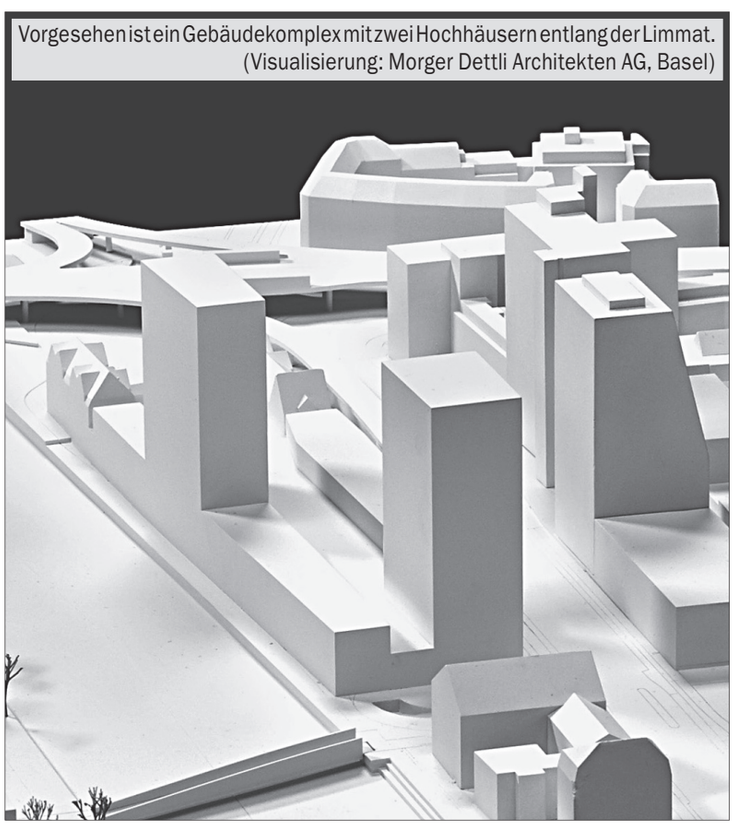
Kommt das «Depot Hard»?

Am 23. Oktober hat der Gemeinderat den Objektkredit von 203,5 Millionen Franken für den Neubau des Tramdepots Hard und den Bau der Wohnsiedlung «Depot Hard» zugestimmt. Die Zürcher Bevölkerung kann am 9. Februar an der Urne dazu Stellung beziehen.

Patricia Senn

Das Modell zeigt das Siegerprojekt «Berta» auf dem Areal Depot Hard im Verhältnis 1:500. (Bild: Luca Zanier)

Das teilweise unter Denkmalschutz stehende Tramdepot Hard beim Escher-Wyss-Platz ist dringend sanierungsbedürftig. Der nicht geschützte Depotteil soll daher durch einen Neubau ersetzt und die geschützten Bauten teilweise instandgesetzt werden. Ausserdem soll auf dem Tramdepot eine städtische Wohnsiedlung gebaut werden: Geplant sind 193 Wohnungen für rund 550 Personen sowie zwölf Ateliers und Gewerbe- oder Dienstleistungsflächen für bis zehn Betriebe. Der Gemeinderat hat dem Brutto-Objektkredit von 203 525 000 Franken bereits zugestimmt, davon fallen 72 738 000 Franken an Neubau und Betriebseinrichtung der Depothalle. Für diesen Betrag wird beim Verkehrsrat des Kantons eine Kostengutsprache beantragt, sofern die Stadtbevölkerung am 9. Februar 2020 dem Objektkredit zustimmt. Sollte der Kanton die Gutsprache ablehnen, wird das Gesamtprojekt nicht realisiert. Stimmen alle zu, wird voraussichtlich im Herbst 2020 mit dem Rückbau des alten Depots und dem Verlegen der Werkleitungen und im Frühling 2021 mit den Bauarbeiten begonnen. Der Bezug der Wohnungen ist auf Herbst 2025 und die Inbetriebnahme des Tramdepots auf Dezember 2025 vorgesehen.



Vorgesehen ist ein Gebäudekomplex mit zwei Hochhäusern entlang der Limmat. (Visualisierung: Morger Dettli Architekten AG, Basel)

Wohnungen etwas teurer

Der längliche Sockelbau zwischen Limmat und Hardturmstrasse wird im Parterre mit Gewerberäumen, Ateliers und Atelierswohnungen ausgestattet sein. Auf der gesamten Länge des Nordriegels entlang der Limmat befindet sich ein weiteres Obergeschoss mit 15 1,5- bis 3,5-Zimmer-Wohnungen. Das Dach des Tramdepots wird zu einer Art begrüntem Innenhof, flankiert von einer Reihe zweigeschossiger «Townhouses», in denen sich neben Gemeinschafts- und Nebenräumen für die Wohnsiedlung 42 Maisonette-Wohnungen befinden. In den beiden Hochhäusern, einmal 65 und einmal 68 Meter hoch, befindet sich der Grossteil der Wohnungen. Von den insgesamt 193 1,5- bis 7,5-Zimmer-Wohnungen sind 71 3,5- und 56 4,5-Zimmer-Wohnungen. Die Mietpreise belaufen sich bei heutigem Referenzzinssatz auf 1580 Franken für eine 2,5-Zimmer und 2090 Franken für eine 4,5-Zimmer-Wohnung. Die Mietzinse liegen im Vergleich zu bisherigen städtischen Wohnbauprojekten 300 bis 500 Franken über den üblichen Mietzinsen. Zu teuer, sagt die AL. Stiege der Referenzzinssatz nämlich auf zwei Prozent, beliefen sich die Kosten für eine 4,5-Zimmer-Wohnung auf 2330 Franken. Städtische Bauten in diesem Preissegment unterstütze die Partei nicht, heisst es im Sitzungsprotokoll des Gemeinderats. Das Quartier brauche mehr Durchmischung, was bei diesen Preisen nicht möglich sei.

654 Parkplätze – für Velos

Auch die SVP äusserte sich im Gemeinderat gegen das geplante Projekt, wenn auch aus anderen Gründen. Sie unterstellt der Stadt «Klientelpolitik», weil 654 Veloparkplatze bereitgestellt werden, jedoch nur acht Invalidenparkplätze, acht Besucherparkplätze und ein Mitarbeiterparkplatz für das Gewerbe. Die SVP setze sich dafür ein, dass private Investoren den nötigen Wohnraum schaffen sollen. Für die FDP ist die Erneuerung des Tramdepots dringlich und wichtig für die Zürcher Traminfrastruktur, deshalb habe man dem Projekt zugestimmt hat, sagt Martina Zürcher, FDP 10, auf Anfrage. Auch die im Projekt enthaltene Verdichtung mit den 193 Wohnungen oberhalb des Tramdepots mache auf diesem Areal Sinn.

Die GLP ihrerseits äusserte sich im Gemeinderat positiv zum Projekt, insbesondere zur geplanten Begrünung sowohl des Daches als auch des 3200 Quadratmeter umfassenden Wohnhofs. Auch Ronny Siev von der GLP Kreis 10 sieht die Notwendigkeit einer modernen Infrastruktur für das Tram und den zusätzlichen Wohnungsbau und unterstützt das Projekt, findet es jedoch schade, dass der Schattenwurf die Aufenthaltsqualität auf dem Wipkingerpark besonders im Herbst schmälern wird. Interessanterweise war der Schattenwurf kein Thema in der Diskussion im Gemeinderat. Dies könnte mit dem Rekordsommer 2018 und den intensiv geführten Debatten um die Klimaerwärmung zusammenhängen.

Druck auf Naherholungsgebiet steigt

Das Gebiet entlang der Limmat zwischen Dynamo und Werdinsel ist in den vergangenen Jahren insbesondere im Sommer immer stärker unter Druck geraten. Die Überbauung ist mit dem Innenhof und dem sogenannten «Pocket-

Schluss auf Seite 6

Schluss von Seite 5

Kommt das «Depot Hard»?

park» mit Bäumen, Sträuchern, Sitzgelegenheiten und direktem Blick auf die Limmat so konzipiert, dass die Anwohner*innen ihre eigene Naherholungszone quasi vor der Tür finden. Zudem wird durch die Realisierung eines neuen Fuss- und Veloweg vom Escher-Wyss-Platz bis zur Anbindung am Fischerweg/Ampèresteg ein Stück Flussufer erschlossen, das der Öffentlichkeit vorher nicht zugänglich war. Dennoch ist davon auszugehen, dass der Wipkingerpark inklusive GZ und sein Areal einem noch höheren Nutzungsdruck ausgesetzt sein werden. «Bei den soziokulturellen Angeboten und Aktivitäten rechnen wir mit einem erhöhten Bedarf durch Kinder und Familien sowie für generationenübergreifende Angebote», sagt der GZ-Betriebsleiter Karl Guyer auf Anfrage. Ebenfalls hoch ist der Druck auf die Schulhäuser in der ganzen Stadt. Gemäss Auskunft der Schulkreisbehörde Limmattal ist jedoch genügend Schulraum für die zu erwartenden Kinder vorhanden, diese werden der Schule Schütze an der Heinrichstrasse zugeteilt. Sofern kein Kindergarten im Depot Hard selber eröffnet wird, werden auch die Kindergärtner*innen in diesem Schulhaus untergebracht.

Ein Ende nach 30 Jahren?

Bereits über 30 Jahre ist eine Überbauung des Depots Hard ein Thema. Unter anderem war in Diskussion, die Kunstgewerbeschule oder ein Verwaltungszentrum und «ein Kleeblatt» dort anzusiedeln. Bis zum nun zur Abstimmung kommenden Projekt war es ein langer Weg – ob er zu Ende ist, weiss man erst am 9. Februar nächsten Jahres.

Fredy Haffner

Das «Kleeblatt» wie es die Stadt Zürich bis vor zehn Jahren noch für realisierbar hielt. Links am Bildrand das Haus Hardturmstrasse 66 mit dem «Sphères». (Visualisierung: Theo Hotz Partner Architekten)

Schon im Februar 1988 hatte der Zürcher Stadtrat 300 000 Franken für einen Projektierungskredit gesprochen, um «die Erweiterung und Neuorganisation des Depots Hard sowie Studien zur städtebaulichen Situation und einem Nutzungskonzept für das gesamte Areal» zu erstellen. Nebst städtebaulichen Lösungsvorschlägen und Nutzungskonzepten war auch gefragt, welche Zusatznutzungen auf dem Areal möglich wären, mit oder ohne den bestehenden Heimatstil-Altbauten. Diese wurden später als schutzwürdig anerkannt und so wurde der Auftrag in eine erste und eine zweite Ausbauetappe aufgeteilt: Die erste, Ende 1999 abgeschlossene Etappe, umfasste die Sanierung der Tramdepothallen und der fünf Wohnhäuser.

Für die zweite Etappe beantragte der Stadtrat im August 1989 einen Projektierungskredit von vier Millionen Franken, der Gemeinderat stimmte Ende Januar 1990 zu. Die Theo Hotz AG wurde mit dem Vorprojekt für die zweite Ausbauetappe beauftragt. Im August 1991 legte sie ein Vorprojekt vor, das als Zusatznutzen Räume für die Schule für Gestaltung Zürich, die Kunstgewerbeschule, vorsah. Schnell zeichnete sich indes ab, dass dies angesichts der damaligen Finanzlage nicht realisierbar sein würde – im Juli 1992 wurde das Projekt «für zwei Jahre» sistiert.

Das «Kleeblatt» und wie es abstarb

Ende Januar 2000 nahm die Theo Hotz AG mit einer neuen Projektstudie einen erneuten Anlauf und Anfang Januar 2003 sprach der Stadtrat einen Kredit von 2,3 Millionen Franken, um das Vorprojekt auszuarbeiten. Der Stadtrat stufte dies als eine Wiederaufnahme des 1992 sistierten Projekts ein und vergab deshalb den Auftrag ohne erneutes Vergabeverfahren an die Theo Hotz AG. So entstand 2004 das im Volksmund «Kleeblatt» genannte Projekt eines Wohnhochhauses, zu dem der Stadtrat im November 2005 festhielt, dass er aufgezeigt habe, dass «ein städtebaulich markanter Wohnturm mit 203 attraktiven Wohnungen sowie 4400 Quadratmetern Dienstleistungsflächen realisierbar» wäre. Und er beantragte beim Gemeinderat, den bisherigen Projektierungskredit auf 12,8 Millionen Franken zu erhöhen, um ein umfassendes Bauprojekt auszuarbeiten – wiederum ohne Vergabeverfahren durch die Theo Hotz AG.

Gegen diese Vergabe ohne ordentliche Ausschreibung wurde von einem anderen Architekturbüro Beschwerde eingereicht, gegen welche sich wiederum die Stadt Zürich wehrte. Doch mit Urteil vom 13. September 2006 gab das Verwaltungsgericht des Kantons Zürich der Beschwerdeführerin Recht und hielt fest, dass bereits die 2003 erfolgte Auftragserteilung an die Theo Hotz AG rechtswidrig war und folglich auch jene im November 2005. Die Stadt Zürich müsse «einen allfälligen neuen Auftrag aufgrund seines Auftragswerts im offenen oder selektiven Verfahren» vergeben, hielt das Urteil fest.

Die Stadt war noch im September 2006 der Ansicht, dass das 90 Meter hohe «Kleeblatt» realisiert werden könne, wie sie in einer Medienmitteilung festhielt, man müsse es nur neu ausschreiben. Man rechnete mit 185 Millionen Baukosten und einem Bezug per Anfang 2010.

Ende April 2009 begrub der Stadtrat das «Kleeblatt»-Projekt dann aber endgültig – wegen zu hoher Kosten würden letztlich viel zu teure Wohnungen entstehen, hiess es damals.

Doch der Gemeinderat wollte im boomenden Zürich-West bald ein neues Projekt aufgegleist sehen. Und so wurde ein neuer Wettbewerb ausgeschrieben, in dem es – eine Folge der gemachten schlechten Erfahrungen – hiess, «auf die Projektierung von Hochhäusern ist zu verzichten. Wegen der erhöhten bautechnischen Anforderungen sind Hochhäuser teurer als konventionelle Gebäude».

Nun, wie der Artikel auf Seite 5 zeigt, sollen statt einem gleich zwei Hochhäuser gebaut werden. Dafür nicht mehr 90, sondern «nur» rund 60 Meter hoch.

Vinoteca Bindella

- **Aktionsweine kostenlos degustieren**
- **Fachkundige Beratung**
- **Über 500 Weine**

Gutschein 25 Franken

Bei einem Einkauf ab **100 Franken schenken wir Ihnen 25 Franken*.** Einlösbar bis 24. Dezember 2019 in unserer Vinoteca.

Vinoteca Bindella
Hönggerstrasse 115
8037 Zürich

Tram 13 bis Haltestelle «Waidfussweg»

Montag bis Freitag
10.00 bis 18.30 Uhr
Samstag
9.30 bis 16.00 Uhr
+41 44 276 62 51

bindella.ch/vinoteca

* Ausgenommen davon sind Spezialpreise (z.B. für Promotionsweine), Spirituosen sowie Nettoartikel; ohne weitere Wertrabatte. Angebot nur gültig in Zürich und mit Gutschein. Leistungsnummer 69501.000.65

Bindella
la vita è bella

Ein Chlaus muss nicht

Immer schön zu beobachten: Die Reaktionen der Kinder auf die Samichlaus- und Schmutzli-Gestalten. (Fotos: zvg)

Im vergangenen Sommer war der Röschibachplatz beim Public Viewing des Finalspiels der Frauenfussball-Weltmeisterschaft in fester Frauenhand. Auch beim diesjährigen Weihnachtsmarkt auf dem Röschi hatten zwei Frauen das Zepter in ihrer Hand: Frau Chlausin und Schmutzline besuchten uns und erfreuten viele Kinderherzen. Wir haben Schmutzline drei Fragen gestellt.

Frau Schmutzline: Sie sind das erste Mal beim Weihnachtsmarkt von Wipkingen aufgetreten. Wie war das für Sie?
Schmutzline: Es hat mich fasziniert und berührt, wie gerade jüngere Kinder mit einer Mischung aus Neugier, Spannung, Begeisterung und Einschüchterung auf das Treffen reagiert haben. Eine weitere interessante Erfahrung war, dass ich bei den ganz Kleinen nicht das Gefühl hatte, dass das Geschlecht – Mann vs. Frau – eine Rolle spielt. Ich hatte das Gefühl, dass Samichlaus und Schmutzli beziehungsweise wir zwei als verkleidete Personen als eine Art abstrakte Wesen, etwas, das (noch) schwierig einzuordnen ist, wahrgenommen wurden. Die Kategorisierung Mann/Frau war bei den ganz Kleinen kein Thema.

Das Karussell war ununterbrochen in Betrieb.

Schöne Stimmung am Weihnachtsmarkt auf dem Röschibachplatz.

Beliebter Räbeliechtli-Umzug

Nach dem Umzug gab es heisse Getränke und Schoggiweggli für alle. (zvg)

Dieses Jahr war einiges neu am Räbeliechtli-Umzug. Trotzdem lief es wie geschmiert.

Der Räbeliechtli-Umzug erfreut sich auch in Wipkingen grosser Beliebtheit: Der Andrang der Familien ist mittlerweile so gross, dass bald nicht mehr alle auf dem Röschibachplatz Platz finden. Doch das gut eingespielte Team von QVW, EWZ, Polizei, Feuerwehr und Guggenmusik hielt das Feld zusammen.

Schönere Route
Neu führte die Route Jahr nicht mehr über die Bananenbrücke, sondern vom Röschibachplatz über die Kyburg- und Zeunerstrasse, weiter zur Habsburg- und Leutholdstrasse bis hinunter zur Hönggerstrasse und von dort an die Limmat. Die Strecke erwies sich als schöner und vor allem sicherer, meint Martin Resch, der den Umzug mitleitete. Neben der Route beobachtete er auch einen neuen Trend im Verhalten der Elternschaft: Statt mit richtigen Kerzen hatten viele ihre Räbeliechtli mit LED-Lämpchen ausgestattet. So sparte man sich den Ärger des ständigen Nachrüstens und konnte den Umzug entspannt geniessen. Am Ende des Marsches erwarteten die vielen Familien Bratwürste, heisse Getränke und ein Schoggiweggli.

zwingend ein Mann sein

Was haben Ihnen die Kinder gesagt? Sind sie zufrieden mit den Erwachsenen in Wipkingen? Oder gibt es noch Verbesserungsbedarf?
Von einem Kind bekamen wir zu hören, dass Jasmin nicht der richtige Samichlaus sei, denn diesen habe sie kurz zuvor im Wald bei seiner Hütte besucht. Mehrere Erwachsene und zwei, drei Kinder haben uns darauf angesprochen, dass wir unsere Bärte vergessen hätten. Wir versuchten zwar zu vermitteln, dass wir Frau Samichlaus und Frau Schmutzli sind und uns bewusst nicht als Männer verkleiden wollten, doch dies ist uns offenbar nicht gelungen.

Werden Sie uns im nächsten Jahr wieder besuchen?
Ob ich mich wieder als Schmutzline verkleide, weiss ich noch nicht. Vielleicht trifft man mich wie in diesem Jahr und in den Jahren zuvor am Glühwein/-Most-Stand des QVW beim Trinken und Ausschenken oder bei meinem Last-Minute-Geschenkkauf an den Ständen.

Besten Dank Frau Schmutzline, dass Sie sich die Zeit genommen haben, unsere Fragen zu beantworten.

An den Ständen konnten Weihnachtsgeschenke und mehr erstanden werden.

Die Weihnachtsbeleuchtung «Hale Bopp» überstrahlt den Platz.

Am Stand des QVWs gab es traditionell Glühwein und -most.

Die Guggemusik begleitete den Räbeliechtli-Umzug musikalisch.

Kriminell bleibt es bestimmt!

Nicht nur in der düsteren Jahreszeit tauchen die zehn Jurymitglieder in die Abgründe von Mord und Totschlag ab. Für den Zürcher Krimipreis 2018/2019 sind über 20 Krimis im Rennen.

Weil es der Jury wichtig ist, eine ernstzunehmende Auswahl an Krimis zur Verfügung zu haben, um einen fairen Entscheid für die Nominationen und das Siegerbuch zu fällen, hat der Verein vor einem Jahr entschieden, für beide Jahre, 2018 und 2019, einen Krimipreis zu verleihen.
Nach zehn Jahren – der Krimipreis feierte 2018 sein Jubiläum – war es zudem ein guter Moment, die Vergangenheit zu analysieren und sich Gedanken dazu zu machen, in welche Richtung es mit dem Buchpreis in Zukunft weitergehen soll.

Neu findet die Verleihung im Sphères statt
Bald ist es nun wieder soweit, der Zürcher Krimipreis geht in die elfte Runde. Im Januar 2020 wird die Jury die drei nominierten Krimis bekanntgeben. Die Preisverleihung rückt näher zu Wipkingen und findet am Mittwoch, 25. März, 20 Uhr im Sphères statt.

Weitere Details unter www.krimipreis.ch

Redaktionelle Beiträge von

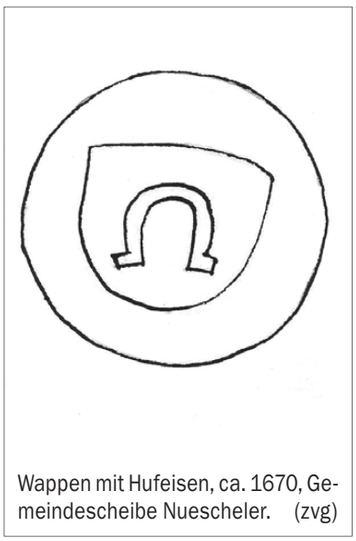
QVW Quartierverein Wipkingen

Postfach, 8037 Zürich
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net
www.facebook.com/Wipkingen

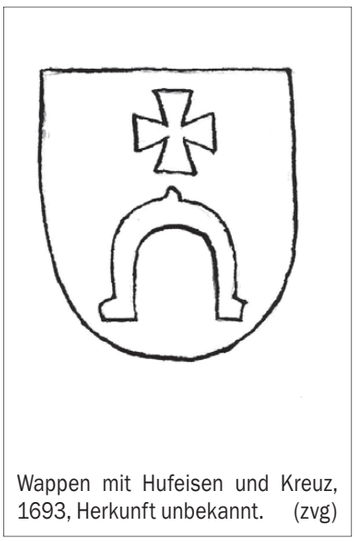
Woher das Hufeisen?

Unser Quartierwappen zeigt ein schwarzes Hufeisen auf gelbem Grund. Das Hufeisen als Symbol für Pferdezucht oder Transportwesen geht bis ins 17. Jahrhundert zurück.

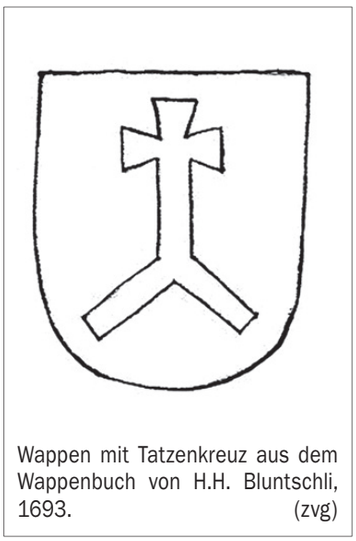
Die Blasonierung, also die korrekte Bezeichnung der Wappenkunde, lautet: «In Gold ein schwarzes Hufeisen». Das alte Dorf und das heutige Quartier sind geprägt durch den Verkehr, früher als Handelsweg, dann als Postkutschenverbindung nach Baden und heute durch die Rosengartenstrasse. Hat das Hufeisen im Wappen damit etwas zu tun?



Wappen mit Hufeisen, ca. 1670, Gemeindescheibe Nuescheler. (zvg)



Wappen mit Hufeisen und Kreuz, 1693, Herkunft unbekannt. (zvg)



Wappen mit Tatzenkreuz aus dem Wappenbuch von H.H. Bluntschli, 1693. (zvg)

Tatzenkreuz und Hufeisen

Die ältesten bekannten Wappen aus Wipkingen haben zwei Symbole, ein Tatzenkreuz und ein Hufeisen. Aus dem Jahr 1452 ist eine Pergament-Urkunde erhalten geblieben, die ein Siegel mit einem Hufeisen trägt. In der Urkunde schlichtete die Äbtissin des Fraumünsters einen Grenzstreit zwischen Wipkingen und Höngg. Das Hufeisen gehörte aber zu einer adligen – oder mindestens vornehmen – Familie aus Wipkingen und nicht zur Gemeinde. Wipkingen war zu dieser Zeit noch ein Lehen des Fraumünsters. Welche Familie es war, weiss man nicht mehr, in jedem Fall hatte diese Familie Bezug zu Pferden, sei es zur Zucht, als Lasttier oder als Fuhrhalterei.

Im Landesmuseum sind zwei Wappenscheiben aus dem Jahr 1693 aufbewahrt. Die eine wurde von einem Geschichtsschreiber namens Hans Heinrich Bluntschli beschrieben. In dem «Geschlechter- und Regimentsbuch von 1693» ist dieses Wappen mit einem länglichen, schwarzen Tatzenkreuz auf gelbem Grund dargestellt. Das Kreuz ist unten gespalten und geht auseinander.

Ebenfalls aus dem Jahr 1693 ist eine Wappenscheibe unbekannter Herkunft erhalten. Diese Scheibe zeigt zwei Symbole, oben ein regelmässiges silbernes Tatzenkreuz und unten das schwarze Hufeisen, beides auf gelbem Grund.

Eine Gemeindescheibe, in München 1911 versteigert, ist verschollen.

Eine abenteuerliche Erwähnung unseres Hufeisen-Wappens geht auf einen Gemeindeschreiber namens Hs. Ulr. Nüscheler zurück, der im Jahr 1670 eine Gemeindescheibe herstellen liess. Diese Gemeindescheibe wurde 1911 in München versteigert, wie man der Zürcher Wochenchronik desselben Jahres entnehmen kann. Diese Scheibe ist verschollen, aber das Hufeisen als Symbol bestand schon damals.

Regiment und Transport

Das Tatzenkreuz ist ein militärisches Zeichen, es gehörte vermutlich zum «Fähnlein», also einem Regimentsteil, das jeder Gemeinde und Ortschaft in der näheren Umgebung der Stadt Zürich pflichtig war. Im Regimentsbuch der Stadt Zürich von 1714 findet sich ein Wappen, das sehr ähnlich ist wie jenes aus dem Wappenbuch von Bluntschli mit dem Tatzenkreuz.

Wann im Wappen der Gemeinde das militärische Symbol entfernte wurde und das Hufeisen ins Zentrum kam, ist nicht klar. Jedenfalls geht das heutige Wipkinger Wappen zurück auf die beiden Wappen Ende des 17. Jahrhunderts mit den Elementen Hufeisen für den zivilen Teil der Gemeinde und Tatzenkreuz für den militärischen Teil. Erhalten geblieben ist das Symbol für Transport, Gewerbe und Verkehr.

Quelle: Nachlass Jakob Frei

Das Wappen von Wipkingen aus dem Regimentsbüchlein der Stadt Zürich 1714 zeigt ein Tatzenkreuz, das «Wappen von Wipkhingen» im Wappenbuch von Hans Heinrich Bluntschli 1693 zeigt ein schwarzes, nach unten gespaltenes Tatzenkreuz auf gelbem Grund. Im 17. Jahrhundert kamen die beiden Symbole zusammen und es blieb das gewerbliche Symbol für das Transportwesen (Zeichnungen: T. Lori nach Vorlagen von J. Frei)

Redaktionelle Beiträge von

Gewerbe Wipkingen
www.gewerbewipkingen.ch

z'Wipkinge findsch es!

www.gewerbewipkingen.ch

Grusswort des Vizepräsidenten

Grüezi

Winter, Schnee, Lichter, Waldspaziergang, Schlitteln, Kinderlachen,

wir nehmen alles zum Jahresende etwas ruhiger.

Spazieren Sie durch unser Quartier, betrachten Sie die Schaufenster und besorgen Sie ohne Hektik Ihre Geschenke in Wipkingen – ein Weihnachts-Einkauf mit Musse und Freude. Ein persönliches Geschenk für Familie und Freunde aus dem Quartier findet immer Anklang. Die Wipkinger Fachgeschäfte und Dienstleister sind auch im Winter für Sie da – mit originellen Ideen und dem gewohnt freundlichen, kompetenten Service.

Wir alle freuen uns über Ihren Besuch und wünschen Ihnen und Ihren Lieben eine schöne Adventszeit.

Herzlich, Daniel Schmied
Vizepräsidenten
Gewerbe Wipkingen

Weihnachtsmarkt mit besonderem Farbtupfer

Am Weihnachtsmarkt offerierte das Gewerbe Wipkingen den traditionellen Risotto. Die Kinder freuten sich an der Mal-Veranstaltung und den goldgelben Ballons.

Das Gewerbe Wipkingen offeriert seit fast zwanzig Jahren am Wipkinger Weihnachtsmarkt einen Risotto für die Gäste. Am Stand wird in zwei Pfannen abwechselnd Risotto mit Steinpilzen und anderen Zutaten gekocht. Dieser traditionelle Anlass ist ein kleines Dankeschön der Gewerbemitglieder an die Bevölkerung. Zu den Portionen gab es ein Gläschen Rotwein oder Weisswein. Auf den Bänken, welche der Quartierverein jeweils aufstellt, genossen die Gäste ihren Risotto. Für die Kinder gab es goldgelbe Luftballons.

Kindermalen mit Farbtupfer

Ein besonderer Farbtupfer am diesjährigen Weihnachtsmarkt war das Kindermalen, welches Malermeister Joel Beti zusammen mit dem Team des Malergeschäfts Iannaccone organisiert hatte. Am eigens für die Kinder angefertigten Stand und Pavillon konnten die Kleinen ihre Kreativität ausleben. Auf speziellen Mal-Papieren tupften die Kinder Farben ihrer Wahl. Dieses Papier mit den fest-flüssigen Farben wurde anschliessend auf einer Rotationsscheibe befestigt, welche waagrecht in einer Vorrichtung in hohem Tempo drehte. Dadurch wurden die Farben gemischt und dies ergab originelle kleine Kunstwerke. Diese konnten nach dem Trocknen ein weiteres Mal eingefärbt und befestigt werden. Die Kinder konnten ihre Kunstwerke mit nach Hause nehmen.

Die Kinder freuten sich über die goldgelben Luftballons.

Mitglieder des Gewerbes Wipkingen bereiten am Weihnachtsmarkt den traditionellen Risotto zu.

«Z'Wipkinge findsch es» lautet das Mottov des Gewerbe Wipkingen. Die Malergeschäfte im Quartier organisierten dieses Jahr eine Malveranstaltung für die Kinder.

Vorbereitung zum Kindermalen: Die Farben werden gemischt. Das Fass rechts enthält die Rotationsanlage.

Eines der vielen tollen Kinderkunstwerke. (Fotos: Kurt Gammeter)

Öffnungszeiten
Montag bis Freitag
7.30–20 Uhr
Samstag
7.30–12 Uhr

medix gruppenpraxis
Rotbuchstrasse 46
8037 Zürich
Telefon 044 365 30 30
www.medix-gruppenpraxis.ch

Klavier-Unterricht
Einmal anders – nach neuer und bewährter Methode, schnell und einfach erlernbar für Kinder und Erwachsene.
Sie werden begeistert sein!
Ihre Pianistin Tatiana Polo,
Lehenstrasse 3, 8037 Zürich
Anmeldung: 077 926 76 65
WhatsApp: 076 379 63 62

VELOATELIER
das professionelle und persönliche Fachgeschäft in Wipkingen
MTB-Bikes
E-Bikes
City-Bikes
Touren-/Trekking-Bikes
Rennvelos
Zubehör & Bekleidung
Reparaturen
Kornhausstrasse 21, 8037 Zürich
Telefon 044 364 15 10
Öffnungszeiten April bis Oktober:
Di–Fr: 9–13/14.30–19 Uhr, Sa: 9–17 Uhr
Öffnungszeiten November bis März:
Di–Fr: 9–13/14.30–18.30 Uhr, Sa: 9–16 Uhr
www.veloatelier.ch

SAHltimbocca
DAS QUARTIERRESTAURANT IN WIPKINGEN
- Täglich wechselnde Mittagsmenues
- Aussergewöhnliches Pâtisserie-Angebot
- Gluschtige Apéros

KEINE LUST ZU KOCHEN?
Von 17.00 – 20.00 Uhr bietet unsere kleine, internationale Abendkarte kulinarische Genüsse von Land und Meer.
Reservieren Sie online unter www.sahltimbocca.ch
Das SAHltimbocca-Team freut sich auf Ihren Besuch.
Montag-Freitag, 08.00-14.00 Uhr und 17.00-20.00 Uhr
Lägernstrasse 37, 8037 Zürich
044 350 55 45, www.sahltimbocca.ch

Ein Angebot des SAH ZÜRICH

Wenn ein Journalist in einem der lauschigsten Gartenrestaurants von Zürich zwischen Baugespannen sitzt und sich fragt, was hier wieder für ein Spekulationsobjekt durch die oberen Enden des Baugespanns geht, daraufhin die Besitzer ausfindig macht und anruft, jedoch bei einer Anwaltskanzlei landet, dann ahnt er Schlimmes. Doch «in Sachen Tre Fratelli» kam es anders.

Fredy Haffner

Das «Tre Fratelli» darf getrost als Institution der Zürcher Gastroszene bezeichnet werden.
1974 gegründet, war es bald einer der ersten Treffpunkte der Zürcher Kreativszene, vom Künstler über den Werber bis zum Designer und anderen, die «dazu» gehörten oder gehören wollten, lange bevor ihnen Fredi Müller, der übrigens auch kurz im «Tre Fratelli» wirtete, im «Tres Kilos» im Seefeld auch eine Heimat eröffnete. Auch Künstler Mario Comensoli († 1993) sass hier oft zu Tisch.
Und nun soll das Haus abgerissen werden? Der «Wipkinger» traf sich, skeptisch eingestellt, mit jenen drei Männern, die das Haus besitzen und nach denen das Restaurant benannt wurde: Die Gebrüder Lucas (1963, Architekt), Andreas (1965, Hotelier und Inhaber Neumarkt 17) und Nicolas Schwarz (1971, Anwalt). Drei Brüder, «Tre Fratelli» – und mit diesem sehr verbunden. 1973 war es, als ihre Eltern das Haus an der Nordstrasse 182 kauften. Der Vater, Fritz Schwarz, ein bekannter Architekt, von dem unter anderem ein Haus am Vogtsrain in Höngg, 1968 im Stil des Brutalismus gebaut, heute unter Denkmalschutz steht. Die Mutter, Liz Schwarz, aus der berühmten Langenthaler Textildynastie Baumann stammende Textildesignerin, eröffnete 1964 das revolutionäre Einrichtungshaus «Neumarkt 17» in Zürich. Im Wipkinger Quartierrestaurant wollte Liz zwei ihrer Leidenschaften verschmelzen: italienische Küche und italienisches Design. Kurz sei daran erinnert, dass damals «der Italiener» hier noch ungefähr das Image hatte, welches heute knapp noch «dem Koreaner» anhaftet: exotisch. Ästhetin Liz legte los, schrieb und

«In Sachen Tre Fratelli»

zeichnete die Menükarte, gestaltete Blumenarrangements, wählte die Bilder aus und wenn mal der Koch ausfiel, stand sie selbst in die Küche. Und so ass «die Szene» eben bald die ersten übergrossen Ravioli «fatta in Casa» im Restaurant, das Liz nach der Anzahl ihrer Söhne benannt hatte.
Doch zusammen mit dem Neumarkt 17 wurde die Arbeit bald zu viel und so wurde das «Tre Fratelli» Geranten anvertraut. Jürg Omlin, Hans Kalt und später Rolf Aschwanden, unter dem zum ersten Mal, vor fast 30 Jahren, auch Reshat Shalaku arbeitete, der das «Tre Fratelli» nun seit 2012 selber führt.

Nordstrasse 180 (rechts) und links davon das «Tre Fratelli»-Haus mit Baugespannen im Sommer 2019. (Fotos: fh)

Verdichtung, Fluch oder Segen?
Vor diesem Hintergrund erstaunt es, dass die Gebrüder Schwarz überrascht sind, dass das Neubauprojet auf so grosses Interesse stösst. Dass man in der Nachbarschaft skeptisch ist, verstehen sie: «Zwei alte Gebäude verschwinden, es kommt ein neuer, grösserer Bau, als Nachbarn würden wir auch nicht mit Begeisterung reagieren», sagt Nicolas Schwarz, der zusammen mit seinen Brüdern und dem Vater 2016 auch das Nachbarhaus, Nummer 180, erwarb.
Das Tre-Fratelli-Haus, Baujahr 1895, mit vier Wohnungen über dem Restaurant ist nicht im besten Zustand. Wurde es schlecht unterhalten? Nein, sagt Lucas Schwarz, der Architekt, der Vater habe immer investiert, doch die ganze Technik des Restaurants sei, was der Wirt bestätigt, veraltet und ja, in den Wohnungen habe man nie auf den neuesten Luxus gesetzt, das Nötigste wurde ersetzt, eine gewisse «Patina» war gewollt. Das Nachbarhaus mit seinen drei Wohnungen ist in noch sanierungsbedürftigerem Zustand. Dass etwas geschehen musste, zeichnete sich schon länger ab. «Zuerst haben wir versucht, die Liegenschaft 182 mit einem Anbau zu ergänzen», erinnert sich Lucas Schwarz. Dies war noch nach der alten Bau- und Zonenordnung (BZO). Als sich dann die neue, lange umkämpfte BZO 16 ankündigte, wartete man zu – und als sie dann im November 2018 in Kraft trat, wusste man, dass an dieser Lage nun fünf anstatt nur vier Geschosse erlaubt sind. Sanierungsbedürftig und nicht der geltenden BZO entsprechend lag der Entscheid zum Neubau auf der Hand. Und ist auch im Sinne eines politischen Prozesses, denn dass man davon abkommen will, weiterhin grüne Wiesen zuzubauen und dafür im vorhandenen Siedlungsraum verdichtet, hat sich als allgemeine Erkenntnis langsam durchgesetzt. Bei diesem Bauprojekt, das die Grundstücke der Häuser 180 und 182 vereint, bedeutet dies, dass wo heute total sieben Wohnungen und ein Restaurant sind, künftig 26 Wohnungen und das Restaurant sein werden.
Wäre man sich in den Verhandlungen mit der Baugenossenschaft Süd-Ost, welche das direkte Nachbarshaus, die 174 aus dem Jahr 1891, besitzt, einig geworden, sähen die Zahlen nochmals anders aus. Ein gemeinsames Bauprojekt mit durchgehendem Laubengang lag praktisch eingabereif vor, doch dann beschloss die Genossenschaft, eigene Wege zu gehen.
Nun, der neue Baukörper stösst auch so nicht überall auf Verständnis, denn im Vergleich zum Ist-Zustand ist er natürlich massiv grösser. «Ja», bestätigt Lucas Schwarz, «er ist grösser. Die Ausnutzung beträgt die erlaubten 165 Prozent und da wir das auf beiden Grundstücken ausnutzen wollen und in einem gewissen Sinn auch müssen, ist das auch sichtbar im Volumen».

Die heimlichen Treiber der Verdichtung
«Müssen»? Also doch eine Renditefrage? Der Architekt will nicht lügen und gibt zu, dass der Neubau natürlich eine gewisse Rendite bringen müsse, doch ein reines Renditeobjekt sei es nicht, dafür seien die voraussichtlichen Mietzinse zu moderat. Und sein Bruder Nicolas Schwarz betont, dass das Haus im Familienbesitz bleiben werde und er selber einziehen werde.
Von einem «Zwang» zur maximalen Ausnutzung kann zumindest indirekt die Rede sein, denn wer nicht sehr vermögend und bereit ist, aus reiner Liebhaberei eine Altbauliegenschaft zu erhalten, hat offenbar fast keine andere Wahl als bis an die Grenzen zu gehen. Das «warum» beginnt schon mit den Grundstückspreisen, die sich auch in Wipkingen über die letzten Jahre massiv verändert haben, so dass bereits die Angst vor einer «Seefeldisierung» umgeht. Als Schwarzens das kleine Haus Nummer 180 mit 550 Quadratmeter Grundfläche 2016 kauften, kostete das 2,5 Millionen, also 4545 Franken pro Quadratmeter. Ein Preis, der sich, zuzüglich anstehender Renovationskosten, niemals rechnen lässt – ausser man baut eben neu. Doch dann kommen Vorschriften und Auflagen hinzu. Um nur Beispiele zu nennen:
Zu jeder der 26 Wohnungen im Ersatzneubau muss ein durchschnittlich fünf Quadratmeter grosser Abstellraum gebaut werden. Um den Wohnraum nicht zu beschneiden, erstellt man diese im Untergeschoss, wo die vorgeschriebenen 50 Abstellplätze für Fahrräder und die elf Autoabstellplätze sind. Die Anzahl dieser Abstellflächen werden anhand der Anzahl Wohnungen vorgeschrieben. Nur schon die Unterkellerung, eines der teuersten Elemente eines Hauses, wird somit ziemlich gross. Hinzu kommen Vorschriften des Behindertengleichstellungsgesetzes, die mitunter seltsame Blüten treiben. Ein Lift ist klar, doch ab acht Wohnungen in einem Neubau müssen sämtliche Wohnungen behindertengerecht gebaut sein: Korridore müssen rollstuhlgängig sein und die Nasszellen so konzipiert, dass sie jederzeit bei Bedarf nachträglich für Behinderte angepasst werden können. «Ich bin zwar kein Baujurist», konstatiert Andreas Schwarz, «doch

Schluss auf Seite 14

Schluss von Seite 13

«In Sachen Tre Fratelli»

Die Visualisierung zeigt, dass der Neubau keine geschlossene Frontfassade haben, sondern dort, wo heute die Durchfahrt zwischen den beiden Häusern ist, zurückversetzt wird. (Visualisierung: Immo Schwarz AG)

Lucas, Nicolas und Andreas Schwarz, die «Tre Fratelli», rechts hinter dem Tresen: Wirt Reshat Shalaku.

mich erstaunt, dass man gleich alle Wohnungen so konzipieren muss. Vielleicht fünf Wohnungen hätte ich ja noch verstanden, aber gleich alle?». Und von den Vorschriften, welche für den Betrieb des Restaurants gelten, ist noch gar nicht erst die Rede. Im Einzelnen sind alle diese Auflagen nicht weiter schlimm und zum Teil sogar nachvollziehbar, doch in der Summe verteuern sie einen Neubau deutlich. «Man ist in einem sehr engen Korsett der Bauvorschriften und Auflagen, aus dem man kaum ausbrechen kann», hält Architekt Lucas Schwarz fest, ohne sich als Opfer darstellen zu wollen, doch in diesem Korsett müsse sich jede Bauherrschaft auch mit der Renditefrage auseinandersetzen. So ist es letztlich eben etwas anderes, ob man von «Verdichtung» nur spricht oder ob man sie in die Nachbarschaft gebaut bekommt.

Der angestrebte Mietermix

Ein Blick auf die Baupläne und die Grundrisse der Wohnungen zeigt, dass diese bescheiden sind. Lucas Schwarz dazu: «Wir wollten Stadtwohnungen machen, die einen Mietermix erlauben. Zum Beispiel ein älteres Ehepaar und dazu eine Betreuungsperson mit eigener Wohnung». «Das könnte auch mit einem Mahlzeitendienst des Restaurants verbunden sein», ergänzt Nicolas Schwarz, «das war schon die Vision unseres Vaters. Er sagte immer, warum soll jeder Pensionierte alleine zu Hause sitzen, warum nicht eine Infrastruktur schaffen, die verbindet?» Überdies gehe der Trend im städtischen Raum ohnehin weg von Wohnungen mit 100 und mehr Quadratmetern. Auch das ein Puzzleteil, das zum Neubauentscheid führte, so der Architekt: «Heute will man eher grössere Küchen und Nasszellen anstatt eine riesige Wohnzimmerlandschaft. Auch dem hätte eine reine Renovation nicht gerecht werden können, ausser man hätte das Haus komplett ausgehöhlt. Klar, damit wäre auch das Problem der alten Böden und ihrer mangelnden Trittschallisolation gelöst gewesen, doch Kosten und Nutzen standen in keinem Verhältnis zu einem Neubau».

Also projektiert man im neuen «Tre Fratelli»-Haus pro Geschoss mit fünf Mietwohnungen eine gemeinsame Erschliessung. Jeweils zwei grössere 4½-Zimmer-Wohnungen für Familien, zwei mittlere mit 2½-Zimmern und eine 1½-Wohnung. Ein Gemeinschaftsraum mit Garten befindet sich im EG und die grosse Dachzinne wäre für alle Bewohner zugängig. Das Gebäude wird mit Fernwärme beheizt, und eine Fotovoltaik-Anlage ist auf dem Schrägdach geplant.

Ein «Tre Fratelli» ohne «Giardino»

Und natürlich eben das «Tre Fratelli». Leider ohne Gartenrestaurant, denn das Gewohnheitsrecht, das dem alten Garten des «Tre Fratelli» zugestanden wurde, zählt beim Neubau nicht. Es gelten neue Lärmschutzvorschriften und es dürfte an diesem Ort nur noch bis 19 Uhr draussen bedient werden. Wirt Reshat Shalaku versteht das nicht, denn er habe höchst selten Lärmklagen aus der Nachbarschaft bekommen, und wenn, dann seien die immer direkt an ihn gerichtet worden und er habe im Gespräch immer eine Lösung oder Verständnis gefunden.

Interessant ist, dass die Lärmbelastung eines Restaurants nicht bei den Nachbarn gemessen wird, sondern der für die Messung relevante, sogenannte «Empfangspunkt» liegt jeweils in der Liegenschaft des Restaurants selbst, beim «Tre Fratelli» in der Wohnung gleich über dem Restaurant. Diese ist natürlich exponiert, und der Zielwert kaum einzuhalten. Ausser man würde dort keine Wohnung, sondern zum Beispiel Büros einrichten.

Also hat man auf Anraten des Bauamtes, nach der Einreichung des Baugesuches mit Gartenrestaurant, auf dieses letztlich verzichtet. Deshalb muss auch noch ein Änderungsgesuch zum am 10. September 2019 bereits bewilligten Bauprojekt eingegeben werden.

Ein Rekurs ist hängig

Nach Auflage der Baupläne hatten sieben Parteien den Beschluss bestellt und wären somit berechtigt gewesen, gegen die Baubewilligung Rekurs einzureichen. Getan hat das letztlich nur eine benachbarte Eigentumspartei. Kritisiert würden, so Lucas Schwarz, der Restaurantbetrieb, das Bauvolumen und «zu grosse Balkone». Doch gemäss ihm sei alles vorschriftsgemäss und deshalb bewilligt worden. Nebenbei bemerkt habe auch der Denkmalschutz die Pläne angeschaut, obwohl beide Häuser nicht im Inventar der Denkmalpflege sind – und nichts gegen den Abriss eingewendet, wie auch der Heimatschutz nicht.

Nun liegt der Ball beim Baurekursgericht. Dieses muss nun – nachdem die Bauherrschaft und die Stadt in einer Vernehmlassung Stellung nehmen konnten – entscheiden, ob die Baubewilligung der Stadt rechtens war. Noch sind die Brüder Schwarz guten Mutes und rechnen nur mit einem halben Jahr Verzögerung. So oder so wird nicht vor Anfang 2021 mit dem Bau begonnen – und bis dahin bleibt das «alte» Tre Fratelli sicher offen, inklusive dem lauschigen Garten.

Wer vermisst die Wipkinger ZEITUNG?

Kennen Sie jemanden, der den «Wipkinger» nicht im Briefkasten hatte? Bitte melden Sie es uns: Telefon 043 311 58 81. Danke.

Die «Alte Trotte» ist wieder ein Zuhause

Singles, Pärchen und kleine Familien – das Wohnhaus «Alte Trotte» ist renoviert und seit dem Oktober 2019 wieder voller Leben. Die bunt gemischte Wohngemeinschaft hat dem «Wipkinger» einen Einblick in ihr neues Zuhause gewährt.

Lara Hafner

Beim Risottoplausch: Die neuen Bewohner*innen der «Alten Trotte». (Foto: Lara Hafner)

Im Eingangsbereich stapeln sich Kisten, eine Menge Jacken hängen an provisorischen Kleiderständern. Dazwischen baumelt eine Schaukel von der Decke, auf der eine Zeitung liegt. Von hier aus führt ein Gang in eine grosse, offene Küche, in der die neuen Bewohner*innen der «Alten Trotte» in einem grossen Topf Risotto zubereiten. Es herrscht eine fröhliche Stimmung, der Tisch wird gedeckt und jeder packt mit an.

Das Haus an der Nordstrasse 331 befindet sich im Inventar schützenswerter Bauten der Stadt Zürich, denn gewisse Teile davon stammen noch aus dem 16. Jahrhundert. Im Jahr 2018 wurde es renoviert. Bis zu diesem Zeitpunkt organisierte die Wohngemeinschaft, der die «Alte Trotte» zuvor ein Zuhause bot, mehrmals im Jahr das sogenannte «Kafi Duzis». Dieses war ein Quartiertreff für Wipkingen, ein Ort, an dem man sich zum Brunch, zu einem Konzert oder auf einen Kaffee traf. Für einige Wipkinger*innen mag es ein Verlust gewesen sein als bekannt wurde, dass diese Veranstaltungen in dieser Form nicht mehr stattfinden würden. Die neue Wohngemeinschaft hat in keiner Form die Pflicht, ähnliche Events zu veranstalten. Trotzdem sagen sie, dass sie sich gut vorstellen können, bald auf eine neue Art einen Beitrag zum Quartierleben zu leisten. Auch heute steht das Haus noch, trotz Renovation, in ähnlicher Form. Der Liegenschaft der Stadt Zürich nahm sich das Büro Felder Architektur an und liess alles, was alt gelassen werden konnte, stehen, der Rest wurde neu. Dies erzählt Stefanie während einer kleinen Führung durch die neuen Gemäuer. Sie ist eine der elf Erwachsenen, die mit zwei Kindern seit kurzem die «Alte Trotte» bewohnen. Anfang Oktober zogen sie ein und begannen, sich häuslich einzurichten.

Eine Gemeinschaft auf einer Wellenlänge

Die Zimmer im zweiten Stock sind sehr individuell, der Charakter des alten Gebäudes ist in jedem davon zu spüren. Schräge Holzböden, alte Sichtbalken, Deckenschrägen und Stufen geben den Einrichtungen Persönlichkeit, die unterschiedlichen Stile der Bewohner*innen runden diesen Eindruck ab. Im oberen Stock seien, mehr zufälligerweise als absichtlich, die Leute ohne Kinder eingezogen, die sich so auch mal vor dem Trubel in der unteren Etage zurückziehen können. «Die erste Etage war früher viel verwinkelter, es gab zahlreiche kleine Zimmer. Jetzt mit dem Umbau haben sie das Haus weiter geöffnet», Stefanie zeigt nach unten auf die Küche und den Wohnraum, die nun beide hohe Decken haben. Das Wohnzimmer, in dem momentan zwei Holztische zu einem Langen zusammengeschoben wurden, wird von der einen Seite von einer dicken, alten Hauswand und auf der anderen von einem Anbau eingegrenzt. In diesem wohnt eine der kleinen Familien mit ihrem beinahe einjährigen Sohn Marek. Hier befindet sich auch ein kleines Spielparadies, in dem die beiden Kinder, Juno und Marek, gerne Zeit zusammen verbringen und sich beschäftigen. Die neu entstandene Wohngemeinschaft scheint sich bereits sichtlich wohlzufühlen in ihren neuen, etwas mehr als vier, Wänden. «Es ist toll, dass immer jemand hier ist und wir alle auf der gleichen Wellenlänge sind. Man kann auch sehr viel anreissen, wenn man so zahlreich ist», begeistert sich Nadia. Zusammengefunden haben sie über bereits bestehende Beziehungen untereinander, die schon weiter zurückreichen und auf Aussenstehende wahrlich verschachtelt wirken können. Teilweise bildeten Einzelne von ihnen bereits Wohngemeinschaften, andere waren befreundet oder kannten sich über gemeinsame Kontakte. Einige Bekanntschaften wurden teilweise auch erst während dem Bewerbungsprozess gefestigt. Nadia lacht, als sie vom Bewerbungsgespräch berichtet, in dem sie versucht haben, ihre Beziehungen verständlich zu erläutern und vermutlich ziemlich gescheitert sind. Alle Erwachsenen der Wohngemeinschaft sind inzwischen berufstätig, der Schwerpunkt liegt – zufälligerweise – im pädagogischen Bereich. Geografie, Naturschutz und Musik und Bewegung befinden sich unter den unterrichteten Fächern. Daneben bewohnt eine Kamerafachfrau, ein Elektroingenieur und eine Stadtplanerin das Haus, andere sind in der Kommunikation tätig und einer der frisch Eingezogenen nimmt über die Wintermonate an der «Mosaic-Expedition» teil, der bisher grössten Arktisexpedition aller Zeiten.

«Ganz ohne Organisation geht es mit 13 Personen nicht»

Inzwischen wird der Risotto aufgetischt und die Wohngemeinschaft hat sich im Wohnzimmer um den Tisch versammelt. Ein gemütliches Bild. Ein Kochplan sei bisher nicht nötig gewesen, irgendjemand beginne immer, auch zum Essen sei sicher jemand zu Hause. «Wir haben allerdings eine Einkaufsapp, auf dieser kann man online sehen, was zu Hause noch gebraucht wird. Statt zwei Joghurt kauft man dann halt fünf», sagt Patric, während seine Tochter Juno neben ihm mit einem Lappen ihren Risotto hin- und herwischt. Die Tücher seien ebenfalls nach Farben geordnet, das Rote werde beispielsweise für die Küche verwendet. Oder doch für was anderes? «Ganz ohne Organisation geht es mit 13 Personen nicht», meint auch Marco. An die organisatorischen Dinge gewöhnen die Bewohner*innen sich bestimmt schnell, zweimal im Monat haben sie dafür eine Sitzung mit einem vorhergehenden Abendessen geplant. Und wie klappt das Zusammenleben mit Kindern für alle? Stefanie und Tanja finden es als Mütter sehr praktisch, in einer grossen Gemeinschaft zu wohnen: «Es ist immer jemand hier, der kurz Zeit hat, mit dem Kind zu spielen, das ist sehr entlastend», sagt Stefanie dazu. «Sie machen noch nicht so Terror», lacht Patric, «mal schauen wie es in ein paar Jahren aussieht.» Als mögliche Herausforderung sieht Tanja eher die Jahre, in denen die Erziehung noch wichtiger werden wird: «Dann könnte es wichtig sein, dass die Kinder wissen, welche Regeln bei uns Eltern und welche in der Wohngemeinschaft gelten.» Auch sie ist aber überzeugt davon, dass es für die Kinder bereichernd ist, mit so vielen Bezugspersonen zusammenzuleben. Und schon bald wird auch ein Drittes von dieser Gemeinschaft profitieren können.

Zehn Jahre Mittagstisch Guthirt

Vor Kurzem konnte der beliebte Mittagstisch das 10-Jahre-Jubiläum feiern.

Der erste offene Mittagstisch fand am Mittwoch, 4. November 2009, ab 12 Uhr im grossen Saal des Pfarreizentrums Guthirt statt. Seitdem ist der Mittagstisch einmal im Monat für rund 70 Personen ein fester Bestandteil des Pfarreilebens. Seit zehn Jahren bekocht und bewirtet ein motiviertes, gut eingespieltes Team unsere Gäste. Es herrscht eine fröhliche Stimmung. Menschen verschiedener Generationen geniessen es, in Gesellschaft zu essen. Gemeinsam schmeckt es einfach besser! Die Kosten für das Mittagessen sind seit 2009 die gleichen. Zehn Franken für Erwachsene und fünf Franken für Kinder ab sechs Jahren.

Den freiwilligen Helferinnen und Helfern, die über ein Jahrzehnt zum guten Gelingen des Mittagstisches beigetragen haben, gebührt ein grosser Dank. Ohne ihren grossen Einsatz könnte dieser Anlass nicht stattfinden.

Die nächsten Mittagstischdaten sind am 8. Januar, 5. Februar und 4. März 2020. Kommen Sie doch auch! Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen!

Judith Hüser

Das Mittagstisch-Team. (Fotos: zvg)

Die Jubiläumstorte.

Teil des Mittagstisch-Teams an der Arbeit.

Bunte Gästeschar.

Gemeinschaft

Liebe Wipkingerinnen und Wipkinger

Um was dreht sich Ihr Leben? Was ist für Sie das Wichtigste?

Für mich ist es dieses unscheinbare und doch so lebenswichtige Wort: Gemeinschaft.

Es tut gut, Gemeinschaft zu erleben, in der man sich nicht allein fühlt (wie das mitten im Alltag oder auch an einem Fest geschehen kann), wo Menschen sich wirklich aufeinander einlassen, einander hören. Wo der Respekt vor dem anderen trägt, die Freude prägt und Hoffnung, Trauer, Angst geteilt werden.

Diese Art von Gemeinschaft erlebte ich als Jugendlicher, junger Erwachsener sehr speziell im luzernischen Nebikon. Einerseits bei der Feldmusik, wo jung und alt ein unglaublich feines Netz der Menschlichkeit und der Achtsamkeit gespannt hatten. Und bei den «Flohguuggern», der dorfeigenen Guggenmusig mit ihren knapp 60 Mitgliedern. Wir haben gemeinsam gefeiert und gelacht. Nach jedem Auftritt – es gab damals jeweils für die Guggenmusigen anschliessend einen Apéro – sangen wir über eine Stunde lang zusammen und teilten unsere Freude, während die anderen Musigen zum Teil stillschweigend davon zogen. Doch es gab auch die leisen Töne. Stundenlang diskutierten wir über Gott und die Welt, teilten Schmerz und Trauer und verschmolzen zu einer Einheit wie ich es nirgendwo mehr erlebt habe, bis ich... nach Zürich kam.

Hier in der Pfarrei Guthirt erlebe ich genau dasselbe, beziehungsweise noch viel tiefer: Diese Fröhlichkeit und Herzlichkeit, diese Willkommenskultur über alle Grenzen hinweg, die Tiefe in den Gesprächen, dieses Dasein füreinander. Das berührt und bewegt mich sehr.

Liebe Wipkingerinnen und Wipkinger

Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen viele wunderschöne Momente, in denen Sie sich richtig getragen fühlen, durch ihre Familie, ihre Freundinnen und Freunde, in den Vereinen, in Guthirt und im Quartier.

Beat Häfliger, Pfarrer

«Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind…»

Ministrantenausflug nach Horn TG und in den Säntispark SG. (Fotos: zvg)

…da herrscht Gemeinschaft, Freude, Lebendigkeit und Spass. Gemeinschaft schenkt uns das Wissen, nicht auf sich selbst gestellt zu sein, sondern mit dem anderen zu teilen: Freud und Leid, Zeit und Erlebnisse.

So machen wir uns auch in der Pfarrei in verschiedensten Gruppierungen immer wieder auf den Weg der Gemeinschaft. Sei es in den verschiedenen Gremien, Jahrgängergruppen, an Pfarreianlässen oder auch im Bereich der Kinder und Jugendlichen mit beispielsweise der JUBLA Guthirt oder der sehr aktiven Ministrantinnenschar. Wir spüren in dieser Gemeinschaft Gottes guten Geist wirken – «... da bin ich mitten unter ihnen.» Dies ist auch auf unterschiedlichen Ebenen für mich immer wieder erlebbar. Sei es mit den Unterrichtskindern, die sich Woche für Woche sehen und so immer enger zusammenwachsen. Oder unser zurückliegender erster St. Martinsanlass, bei dem freudig miteinander gesungen, Gottesdienst gefeiert und beim anschliessenden Bingospiel gewetteifert wurde. Kirche soll in Gemeinschaft die Menschen ermächtigen, ihren Teil zum Reich Gottes beizutragen, ihren Glauben authentisch mit anderen zu leben und neuen Erfahrungsraum zu öffnen. Aber dies gilt es auch immer weiter zu fördern und Gelegenheiten für Gemeinschaft zu schaffen. So werden beispielsweise unsere nächstjährigen Erstkommunionkinder in der Fastenzeit ein Musiktheater auf die Bühne bringen, in das sich jeder der Schülerinnen und Schüler gemäss ihren Talenten und Vorlieben einbringen kann – als Schauspielerin, Sänger oder Bühnenbildnerin. Auch unser Weihnachtsspiel, welches die Weihnachtsgeschichte aus Sicht des Beizers Beni Ben Baitz erzählt, lädt Kinder verschiedensten Alters ein, zusammenzukommen und etwas Gemeinsames entstehen zu lassen. Anfangs Jahr bringen Kinder und Jugendliche verkleidet als die drei weisen Sterndeuter aus dem Morgenland den Segen in die Häuser hier in Wipkingen. Die Spenden, die sie dort sammeln, kommen Kindern in anderen Teilen der Welt zugute. So lernen unsere Kinder, sich auch dort als Teil der weltweiten Gemeinschaft zu verstehen und machen in unserem Quartier Gottes Geist spürbar und erlebbar. Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Machen auch Sie mit, seien Sie ein Teil dieser tragenden Gemeinschaft!

Vivien Siemes,
Familienseelsorgerin

Puzzle aus dem Unti.

Redaktionelle Beiträge von

römisch-katholische
Pfarrei
Guthirt

Guthirtstrasse 3–7, 8037 Zürich
Tel. 044 279 10 50, Fax 044 279 10 69
info.guthirt@zh.kath.ch
www.guthirt.ch

etcetera
Soziale Auftragsvermittlung

Wir vermitteln Ihnen tatkräftige Arbeitshilfen

beim Wohnungswechsel, bei Räumungen, im Garten, beim Putzen, bei Endreinigungen usw.

www.etcetera-zh.ch
Dietikon 044 774 54 86 Thalwil 044 721 01 22
Glattbrugg 044 403 35 10 **Zürich** **044 271 49 00**

Ein Angebot des SAH ZÜRICH

SANITÄR HEIZUNG
BERATUNG PLANUNG AUSFÜHRUNG
NEUBAU UMBAU REPARATURSERVICE
DEBRUNNER AG
Kyburgstr. 29
8037 Zürich
www.debrunner-ag.ch
Telefon 044 272 66 75
Telefax 044 271 97 94

HEILPFLANZENPRAXIS.CH
Klassische Homöopathie
Naturheilkunde mit Augendiagnose
Ernährungskuren nach F.X. Mayr
HEILPFLANZENPRAXIS.CH
Ihr Naturheilpraktiker im Quartier
Krankenkassen anerkannt
Michael Senn • Dipl. Homöopath SHP • Dipl. Naturheilpraktiker TEN
Nordstrasse 233, 8037 Zürich, michael.senn@heilpflanzenpraxis.ch

Zehenprobleme?
Fussprobleme?
Leiden Sie unter Hallux Valgus, Hammerzehe, Hühneraugen, Krallenzehe, Hornhaut oder Druckstellen? Durch Schmerzen an den Zehen entstehen eine Vielzahl von Beschwerden. Wir können Ihnen helfen. Dabei prüfen wir individuelle Lösungen um die unterschiedlichen Krankheitsbilder und Fehlstellungen zu korrigieren. Beispielsweise mit für Sie angepassten Silikonorthesen. Besuchen Sie uns oder vereinbaren Sie einen Termin.

BECKER
Ortopädie-Technik u. Sanitätshaus
Schaffhauserstrasse 18 | 8006 Zürich
Telefon 044 363 85 31 | info@becker-ag.ch
BECKER Orthopädie-Technik Sanitätshaus

chinped
Fussreflexzonenmassagen nach TCM und diverse andere Behandlungen
krankenkassenanerkannt
Giova & Jean-Luc Düring
Wibichstrasse 35, 8037 Zürich
044 364 03 41/www.chinped.ch

Mburu schreibt mit Ihrer Hilfe.
CO:OPERAID
Bildung für Kinder in Afrika und Asien
Ihr nahes Hilfswerk in Wipkingen.

Ihr Partner
für Wasser, Gas, Wärme
Eidg. dipl. Haustechnik-Installateure
Beratung · Planung · Ausführung von A–Z
Sanitär-Installationen · Heizungs-Anlagen

k. greb & sohn
Haustechnik AG
Standorte
Beckenhofstrasse 56
8006 Zürich
Riedhofstrasse 285
8049 Zürich
Telefon 044 341 98 80
www.greb.ch

Spezielles Inserat in spezieller Form?
www.wipkinger-zeitung.ch
Wir beraten Sie gerne:
Telefon 043 311 58 81
oder E-Mail: inserate@wipkinger-zeitung.ch

VELO TECH
STADT UND TOURENVELOS
ELEKTRO FAHRRÄDER
MOUNTAINBIKES
RENNVELOS
WIR REPARIEREN ALLE MARKEN
OHNE VORANMELDUNG
DIENSTAG BIS FREITAG
8–12 /14–18.30
SAMSTAGS 10–16
RÖSCHIBACHSTRASSE 55, 8037 ZÜRICH, TELEFON 044 272 03 55
WWW.VELOTECH.CH

Von Gärtchen und Gärten

Beim Zusammenschluss der reformierten Kirchen zu einer grossen Gemeinde war eines der Anliegen, manche Aufgaben gemeinsam anzugehen, die Angebote besser zu koordinieren, Energien zu bündeln, um auch Freiräume für Neues zu gewinnen, und in der Richtung geht es voran.

Schrebergarten am Waidberg. (Foto: wikipedia.org)

Bei einem solchen Prozess ist es wichtig, den Blick leicht weiten und auch wieder fokussieren zu können. Galt 2019 den neu etablierten Kirchenkreisen viel Interesse, durfte das doch den Blick nicht verstellen für die ganze Kirchgemeinde Zürich – und dann ist da ja auch noch die kantonale Landeskirche, der schweizerische evangelische Kirchenbund, die lokale und weltweite Ökumene. Wichtig, sich da nicht zu verwickeln, sondern das verbindende und tragende Potenzial auszuschöpfen. Zumal gleichzeitig ein Augenmerk bleiben soll auf den kirchlichen Standorten, wo vielfältige Veranstaltungen stattfinden, auf Gruppen, die vieles mittragen und der Kirche ein Gesicht geben, auf die Menschen mit ihren Sorgen und Freuden, Anliegen und Fähigkeiten.
Vielleicht ist es in Wipkingen mit seinen vielen Schrebergärten unten an der Limmat und oben in der Waid gar nicht verkehrt, dabei von den Gärtnern zu lernen. Einander ins Gärtchen zu trampeln bewirkt selten viel Positives. Hingegen miteinander Erfahrungen oder auch Ertrag auszutauschen über alle Zäune hinweg, grössere Herausforderungen gemeinsam anzupacken oder einander den «Pflanzplätz» mal zu hüten, das schafft Mehrwert, Freiheit und Ermutigung. Das «eigene Gärtchen» kann dann besser wahrgenommen werden als Teil einer grösseren Grünanlage. Der grösste Park besteht letztlich aus einzelnen Beeten und Grünflächen, und es fördert das Gedeihen, wenn ein Gärtner hier, eine Gärtnerin da, mit Herzblut und Kompetenz anpackt. Niemand kann und muss alles. Umgekehrt ist es sinnvoll, Geräte zu teilen, einander zu helfen und vor allem miteinander abzusprechen, wie die gesamte Pflanzung aussehen soll, damit nicht eins das andere überschattet und alles da gesetzt wird, wo es sich optimal entfaltet. Bestehendes und Neues, Stilles und Quirliges hat dann nebeneinander Platz. Es gewinnen alle, wenn möglichst viele mitgestalten mit Ideen und Begabungen, Rückmeldungen und Engagement, damit das Letten-Beet blüht, der Kirchenkreis gedeiht, vielerorts Früchte sich zeigen in Stadt und Ökumene, Umwelt und Umgebung.

Pfarrer Samuel Zahn

Standort Letten – das A und O in Wipkingen

Der Standort Letten hat grosses Zukunftspotenzial. Inmitten des urbanen Quartiers mit hohem Anteil an Baugenossenschaften steht die Kirche Letten; aussen schlicht und unscheinbar, innen werden die Räume vielseitig genutzt.

Kirche im Quartier. (Foto: Samuel Zahn)

Neben regelmässig stattfindenden Gottesdiensten und Konzerten proben hier vier Chöre. Alle zwei Wochen treffen sich Familien zum Angebot «Nahrung fürs Leben». Gemeinschaft wird gelebt mit Musik, Geschichten und Zmittag im Anschluss. In Zukunft möchten wir offenen Raum schaffen für Jugendliche und junge Erwachsene – niederschwellig und nach Bedarf. Diverse Ideen sind laut angedacht und warten auf Man- und Womenpower zur Umsetzung: Lettenbar, Kinderkafi, Grill & Chill nach Feierabend, Ad-hoc-Band, gemeinsame Bewirtschaftung eines biblischen Gartens und vieles mehr.
In den Begegnungen wird die Willkommenskultur gelebt. Wir wollen präsent sein im Quartier, offen für alle, interessiert an den Menschen. Spiritualität und Sinnhaftigkeit erfahren wir im Austausch untereinander; nationen- und generationenübergreifend, verbindend. Welche Ideen bringt ihr ein von A wie Austausch bis O wie offen für alle? Meldet euch oder kommt vorbei zur Sprechstunde im Kirchenkreis sechs.

Eveline Meier

Kontakt
Eveline Meier
Kirchenkreiskommission sechs
Ressort Mitglieder und Freiwillige
Mail an:
eveline.meier@reformiert-zuerich.ch

Tageslager

Am Kirchenstandort Letten bieten wir dieses Schuljahr den reformierten Unti zum ersten Mal als Tageslager während der ersten Sportferienwoche an.

Das Lager ist offen für alle Kinder in der 4. und 5. Klasse. Falls Ihr Kind den Unterricht bisher nicht besucht hat, bietet sich hier eine gute Möglichkeit, einmal «Untiluft» zu schnuppern.
Während vier Tagen erleben wir biblische und andere spannende Geschichten. Spielerisch gehen wir auf Forschungsreise durch Israel. Wir hören, wie die Bibel entstand und wie sie überliefert wurde. Wir probieren das Schreiben in hebräischer und griechischer Schrift und wir erfahren auch einiges über Jesus und entdecken, was uns heute noch mit seiner Person und der Zeit vor über 2000 Jahren verbindet.
Am Mittwoch gehen wir auf einen Ausflug ins Sinnorama nach Winterthur. Am Freitag, um 16 Uhr sind Eltern und Geschwister herzlich zu einer kleinen Abschlussfeier mit Rückblick auf das Tageslager und mit Apéro eingeladen.

Lager-Informationen:
11. bis 14. Februar 2020, Kirche Letten, Imfeldstrasse 51, 8037 Zürich, Di bis Fr, 9.30 bis 16 Uhr (Auffangzeit ab 9 Uhr und bis 16.30 Uhr). Mittwoch: Ausflug, Eintreffen um 8.45 Uhr. Das Lager ist als Bestandteil des kirchlichen Unterrichts kostenfrei. Anmeldung (Berücksichtigung nach Eingang) bitte jetzt an: patricia.luder@reformiert-zuerich.ch.
Leitung: Ulrike Beer und Heidi Trachsel, Katechetinnen, Patricia Luder, Sozialdiakonin

Redaktionelle Beiträge von
reformierte kirche zürich

Kirchenkreis sechs
Milchbuckstrasse 57
8057 Zürich
https://reformiert-zuerich.ch

Lernen anzunehmen, was nicht geändert werden kann

Die 87-jährige Verena Burkhart wohnt seit knapp zehn Jahren im Pflegezentrum Käferberg. Das Leben stellte sie schon vor manche Herausforderung, der sie stets auf Augenhöhe begegnen konnte.

Lina Maria Bardaje

Mit 70 Jahren entdeckte sie die Leidenschaft fürs Quilten. (Foto: Lina Maria Bardaje)

Zwei ihrer Werke hängen im Stübli der Abteilung. (Fotos: Jessica Simons)

Schon als kleines Kind galt sie als sehr naturverbunden. Sie habe viel Zeit im Freien verbracht und war nahezu unermüdlich, was Spiel und Spass anbelangt. Ihr aufgeschlossenes und lebhaftes Wesen machte es ihr sehr leicht, neue Freundschaften zu knüpfen und spontane Bekanntschaften einzugehen. Über die Schulzeit könne sie nicht viel erzählen, die Zeit sei wie Flug vergangen. Dafür sind ihr die Momente ihrer Kindheit besonders gut in Erinnerung geblieben.

Die Stadtzürcherin absolvierte ihre Ausbildung im Jelmoli an der Bahnhofstrasse. Sie war für die Kundenbetreuung zuständig und sorgte unter anderem für eine ansprechende Produktpräsentation in der Mercerie-Abteilung.

Den Kontakt und Austausch mit ihren Mitmenschen schätzte sie dabei sehr. «Schon damals habe ich viel und gern geredet und tue es auch heute noch.», sagt sie und schmunzelt. Sie selbst sieht sich als fröhlichen und initiativen Menschen.

Zu Hause konnte sie ihre Mutterrolle voll und ganz wahrnehmen. Die Zeit mit ihren Liebsten liegt ihr sehr am Herzen. Einer der Hauptgründe, warum ihre Familie viel gemeinsam verreiste. Ob sternenreiche Zeltnächte oder erholsame Skiferien im Ferienorten Alt St. Johann; ihre Destinationen erstreckten sich weit über die Landesgrenzen hinaus bis hin zum Nordkap. Und das auf vier Rädern wohlgemerkt. Mit den Jahren wuchsen ihre Kinder zu jungen Erwachsenen heran und waren immer weniger auf die Unterstützung ihrer Eltern angewiesen. Mit dem Auszug beider Töchter ging die Reise für ihren Ehemann und sie in Zweisamkeit weiter.

> **«Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.»**
> *Václav Havel*

Akzeptanz für alles, was ist

Zu diesem Zeitpunkt konnten die beiden nicht ahnen, dass sie eine Tochter an einer Krebserkrankung verlieren werden. Dass sich das Leben in nur wenigen Momenten derart ändern kann, gab ihr viel zu denken. In der Stille der Trauer konnte sie nach und nach Abschied nehmen und sich der neuen Wirklichkeit zuwenden. «Das Leben geht weiter.» Für Verena Burkhart bedeutet das nicht, das Geschehene zu vergessen, sondern vielmehr die bewusste Wahl, sich für die Freude, statt für den Schmerz zu entscheiden.

Das Leben anders leben

Ein anderer grosser Einschnitt in ihr Leben war der Schlaganfall, der sie eines Abends aus dem Schlaf riss. Der Hirnschlag hatte eine Lähmung ihrer rechten Körperhälfte zur Folge, was ihre Lebensumstände langfristig veränderte. Alltägliche Aufgaben wurden zu schwierigen Hürden, was ihr körperlich wie auch psychisch viel abverlangte.

Über mehrere Monate wurden Therapie- und Rehamassnahmen eingeleitet, sodass sie ihre motorischen Fähigkeiten so gut wie möglich zurückgewinnen konnte. Während dieser Zeit war ihr Ehemann eine wichtige Stütze in vielerlei Hinsicht: «Zusammen verbrachten wir 63 Ehejahre. Er hat sehr viel für mich getan». Leider bilden sich die Folgen eines Schlaganfalls nicht immer vollständig zurück. Durch die verbliebenen Beeinträchtigungen war die selbstständige Alltagsbewältigung für Verena Burkhart nicht mehr möglich. Die Pflegebedürftigkeit bewegte sie zum Eintritt ins Pflegezentrum Käferberg. Sie sah dem Aufenthalt im Pflegezentrum jedoch mit Zuversicht entgegen. Bis auf wenige Einschränkungen könne sie heute noch vieles allein meistern und dafür sei sie sehr dankbar.

Detailaufnahme.

Loslassen können

Ihr Mann verstarb im Alter von 84 Jahren. Hinsichtlich seiner demenziellen Erkrankung konnte sie den Verlust gut verarbeiten und annehmen. Wie in alten Zeiten fährt sie noch heute in die Ferien und verbringt Zeit im Kreise der Familie. Daraus schöpfe sie neue Kraft. Ihre Enkel und Urenkel kommen regelmässig zu Besuch. Unerschrocken und voller Lebensfreude tollen die Kleinen umher, ganz im Sinne ihrer jungen Urgrossmutter.

In ruhigen Zeiten nimmt Verena Burkhart gerne ein gutes Buch zur Hand: «Lesen lehrt uns vieles und weitet den Blick.». Nimmt das Leben eine Wendung, seien es nicht die Umstände selbst, die einen beunruhigen, sondern die Einstellung zu Veränderungen. Wenn wir Verantwortung für unser Denken und Handeln übernehmen, sind wir in der Lage, Situationen aus anderen Blickwinkeln zu betrachten und differenziert einzuschätzen.

Redaktioneller Beitrag von

Stadt Zürich
Pflegezentrum Käferberg

Emil-Klöti-Strasse 25
8037 Zürich
Telefon 044 414 60 00

www.stadt-zuerich.ch/pflegezentren

Sturzverletzungen im Winter

Der Unfallchirurg und Orthopäde Dr. med. Matthias Schenkel kennt sich mit Brüchen und Schulterverletzungen aus. Er arbeitet seit ein paar Monaten am Standort Waid des Stadtspitals Waid und Triemli. Im Interview beantwortet er interessante Fragen zu Knochenfrakturen und Muskelrissen.

Dr. med. Markus Meier

Unfallchirurgen und Orthopäden haben im Winter speziell viel zu tun. Welche Verletzungen treten auf?
Dr. Matthias Schenkel: Im Winter sehen wir gehäuft Verletzungen nach Stürzen auf rutschiger Unterlage. Besonders ältere Menschen, die schon eine gewisse Gangunsicherheit aufweisen, sind gefährdet. Bei Senioren kommt es deshalb oft zu Oberschenkelhalsbrüchen, gelenksnahen Oberarmfrakturen oder Handgelenkbrüchen. Bei den jüngeren Patienten sind es Knochenbrüche der Extremitäten, die nach Stürzen beim Sport oder im Strassenverkehr auftreten.

Das Schultergelenk wird durch die Rotatorenmanschette stabilisiert. Was ist das?
Die Rotatorenmanschette besteht aus vier Muskeln: Musculus supraspinatus, infraspinatus, subscapularis und Musculus teres minor. Sie sind der «Motor» des Schultergelenks. Reisst einer dieser Muskeln, kann es zu einer schmerzhaften Bewegungseinschränkung kommen. In diesen Fällen ist es notwendig, gerissene Sehnenmuskel-Einheiten zu rekonstruieren. Gerade bei jüngeren Patienten ist auf jeden Fall eine Rekonstruktion anzustreben, da der gerissene Muskel sonst degeneriert: Das Muskelgewebe wandelt sich irreversibel in Fettgewebe um und funktioniert nicht mehr. Ist die Verletzung noch frisch, besteht die Standardtherapie heutzutage in der arthroskopischen Rekonstruktion mit der sogenannten Schlüssellochtechnik.

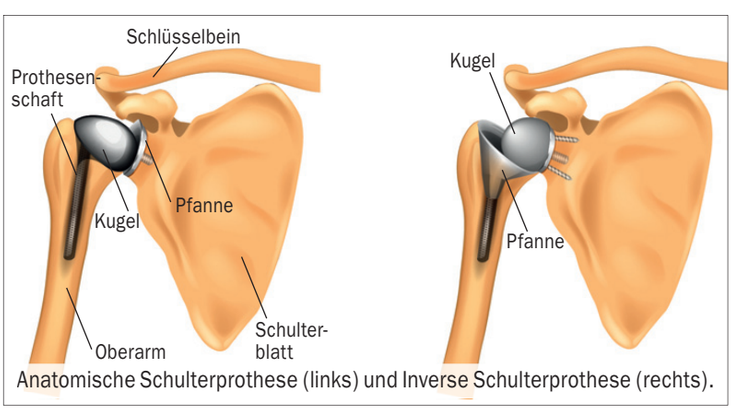
Orthopäde und Unfallchirurg Dr. med. Matthias Schenkel. (zvg)

Schlecht unterhaltene Treppen stellen ein grosses Unfallrisiko dar. (zvg)

Warum brauchen ältere Menschen bei Schulter- und Armfrakturen allgemein unterschiedliche Therapien?
Bei schultergelenknahen Frakturen von älteren Patienten, bei denen eine Rekonstruktion zum Beispiel wegen brüchiger Knochen nicht erfolgsversprechend ist, kann eine sogenannte Inverse Schulterprothese eingebaut werden. Dies hat den Vorteil, dass der Patient die Schulter und den Arm unmittelbar nach der Operation wieder benutzen kann. Das Knochenheilungsproblem bei älteren Menschen stellt sich damit nicht mehr und die Nachbehandlung mit Physiotherapie ist erheblich einfacher.

Für Laien ist die Inverse Schulterprothese faszinierend, weil sie die Anatomie auf den Kopf stellt. Wie funktioniert sie?
Diese spezielle Schulterprothese wurde in den späten 80er-Jahren von Paul Grammont entwickelt. Wie wir wissen, zerfällt die Rotatorenmanschette mit zunehmendem Alter – auch ohne Verletzung. Dies kann dazu führen, dass der «Motor» des Schultergelenks komplett ausfällt und die Betroffenen ihren Arm nicht mehr bewegen können. Grammonts geniale Idee war es, mit dem Einbau einer Inversen Schulterprothese das Drehzentrum des Schultergelenks mittig nach aussen zu versetzen. Die Prothese optimiert so den Hebelarm des Musculus deltoideus, der wie eine grosse Kappe auf dem Schultergelenk liegt. Dieser Deltamuskel übernimmt die «Motorfunktion» des Schultergelenks. Der Patient kann auch ohne funktionierende Rotatorenmanschette den Arm wieder in alle Richtungen frei bewegen.

Was ist der Unterschied zu normalen Schulterprothesen?
Eine Anatomische Schulterprothese setzt eine funktionierende Rotatorenmanschette voraus. Sie wird vor allem bei jüngeren Patienten mit einer fortgeschrittenen Arthrose eingesetzt. Der Chirurg ersetzt nur die zerstörten Anteile des Gelenks, den Oberarmkopf und die Gelenkpfanne. Wir wissen, dass die neue Gelenkpfanne nach über zehn Jahren leider oft auslockert. In diesen Situationen besteht die Option, auf eine Inverse Schulterprothese zu wechseln.



Anatomische Schulterprothese (links) und Inverse Schulterprothese (rechts).

Wenn Frakturen schon bei kleinen Fehltritten und Unfällen auftreten, könnten die Betroffenen an Knochenschwund leiden.
Ja, genau. Prinzipiell empfehlen wir bei jedem Bruch, der nach einem Bagatelltrauma aufgetreten ist, eine Osteoporose-Abklärung. Die meisten Versicherungen bezahlen diese Untersuchung auch nach einem Bruch. Die sogenannte DEXA-Abklärung beinhaltet spezielle Röntgenaufnahmen und kann im Institut für Radiologie und Nuklearmedizin an den Standorten Waid und Triemli durchgeführt werden. Die Rheumatologen des Stadtspitals Waid und Triemli bieten die Auswertung und Beratung für die Betroffenen an beiden Standorten an. Diese Zusammenarbeit funktioniert ausgezeichnet.

Weitere Informationen
www.waidspital.ch/schulter

Notfallzentrum Stadtspital Waid
Zu diesem Notfallzentrum gehören eine Notfallpraxis und eine Notfallstation. Es ist an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr geöffnet und stets erreichbar unter Telefon 044 417 11 11.
www.waidspital.ch/notfallstation

Redaktioneller Beitrag von

Stadt Zürich
Stadtspital Waid und Triemli

Standort Waid
Tièchestrasse 99
8037 Zürich
Telefon 044 417 11 11
swt-info@zuerich.ch
www.waidspital.ch

KISS wird Zeitgut

Der Vorstand der Genossenschaft Zeitgut Zürich Höngg-Wipkingen (v.l.n.r.): Christian Hochuli, Christine Keller, Natasa Karnath (Geschäftsleiterin), Andrea Isler, Franziska Piderman, Ruedi Winkler (Präsident), Doris Baschnagel und Maria Lenz. (Foto: zvg)

Genossenschaft Zeitgut Zürich Höngg-Wipkingen – das ist der neue Name für die bisherige Genossenschaft KISS Zürich Höngg-Wipkingen. Eine Namensänderung beim Dachverein Schweiz macht diesen Wechsel nötig. Unverändert bleibt der Zweck: Alltagsunterstützung von Personen und Familien im Quartier. Der Name passt: Wir unterstützen einander. Wir schenken einander Zeit. Das ist gut – Zeitgut.

Die Genossenschaft Zeitgut Zürich Höngg-Wipkingen wurde Ende 2017, damals als KISS Zürich Höngg-Wipkingen, gegründet. Natasa Karnath arbeitet seit dem 1. Mai 2018 mit einem Pensum von 30 Prozent engagiert und erfolgreich als Geschäftsleiterin. Die Genossenschaft zählt bereits 124 Mitglieder und es kommen laufend neue dazu. Darunter sind Personen, die Unterstützung benötigen und solche, die Unterstützung geben möchten. Unter der Begleitung und Beratung von Natasa Karnath wird geklärt, wer zusammenpassen könnte. Haben sich zwei Personen gefunden, bilden sie zusammen ein Tandem. Diese sind eigenständig. Bei Fragen und Problemen wenden sie sich an die Geschäftsleiterin. So finden zum Teil ganz verschiedene Menschen zu einer für beide Seiten sehr befriedigenden Lösung zusammen. Auf unserer Homepage www.zeitgut-zuerich.ch sind immer die aktuellen Angebote von unterstützungswilligen Personen und die Anfragen von Personen, die Unterstützung benötigen, aufgeführt.

Die Genossenschaft Zeitgut freut sich sehr, wenn andere Organisationen für eine Zusammenarbeit bereit sind und gegebenenfalls Kollektivmitglied werden. Der Vorstand besteht aus sieben Mitgliedern, welche in der Zwischenzeit zu einem guten Team zusammengewachsen sind. Jedes Vorstandsmitglied hat seinen Schwerpunkt beziehungsweise seine Schwerpunkte, für die gesamte Genossenschaft wichtige Fragen werden an den Sitzungen besprochen. Das Foto zeigt den Vorstand und die Geschäftsleiterin. In den folgenden Statements einiger Vorstandsmitglieder kommt zum Ausdruck, was sie an Zeitgut begeistert.

Doris Baschnagel
«Zeit ist nicht einfach (nur) Geld. Zeit ist ein lebendiger Kitt zwischen den Angehörigen aller Altersstufen und ein wichtiges Gut.»

Andrea Isler
«Eine gelebte Nachbarschaft ist das perfekte Rezept zum Glück, und Zeit ein wertvolles Gut. Es macht Spass, bei Zeitgut dabei zu sein.»

Christine Keller
«Mich fasziniert mitzugestalten und zu sehen, wie aus einer Genossenschaft eine Quartiernachbarschaft wird. Die Kontakte basieren unter anderem auf den Tandems und sind sehr lebendig.»

Maria Lenz
«Es ist eine Freude, wie die Mitglieder unserer Genossenschaft mit Engagement Hilfe an Nachbarn leisten, gesellschaftliches Zusammenleben fördern und somit am Aufbau einer Gemeinschaft in unserem Quartier beitragen.»

Franziska Piderman
«Das gemeinschaftliche Wohnen in der BEP Baugenossenschaft in Verbindung mit der Genossenschaft Zeitgut Zürich Höngg-Wipkingen bringt beiden Genossenschaften einen Mehrwert.»

Büroadresse
BEP-Atelier, Rousseaustrasse 28
8037 Zürich

Postadresse
Genossenschaft Zeitgut
Zürich Höngg-Wipkingen
Rosengartenstrasse 1a
8037 Zürich

Telefon Natasa Karnath
077 538 49 93
Montag, 9 bis 11 Uhr,
Dienstag, 14 bis 16 Uhr,
Donnerstag, 9 bis 11 Uhr
E-Mail:
geschaeftsstelle@zeitgut-zuerich.ch
www.zeitgut-zuerich.ch

Nächste Veranstaltungen
Nächster Stamm:
Restaurant Belmondo,
Röschibachstrasse 75
am 29. Januar 2020
Nächste Zeitgut-Treffs:
19. Dezember 2019 und
6. Februar 2020

Alle Veranstaltungen, Daten und Orte sind immer auf
www.zeitgut-zuerich.ch
aktuell ersichtlich.

Redaktioneller Beitrag von

Zeitgut

Zeitgut Zürich
Höngg-Wipkingen
Rosengartenstrasse 1a
8037 Zürich
Telefon 077 538 49 93
(Mo 9–11, Di 14–16, Do 9–11)

«Tanz? Auf keinen Fall!»

Anutoshen M. Hüer arbeitet seit 22 Jahren als Techniker am Tanzhaus. Dieses Jahr wäre er pensioniert geworden. Aber einmal «reingerutscht», käme man gar nicht mehr so leicht wieder los, sagt der Mann, der von Tanz eigentlich nie etwas wissen wollte.

Simon Froehling

Wie bist du ans Tanzhaus gekommen?
Ursprünglich bin ich Bibliothekar. Theatertechniker bin ich per Zufall geworden – für eine kleine Sprechtheatergruppe. Als diese zumachen musste, wurde ich arbeitslos. Zum Tanz hat mich das Schicksal genötigt.

Wie das?
Ich musste jeweils eine gewisse Anzahl Bewerbungen vorweisen beim Arbeitsamt, und eine Freundin machte mich auf ein Inserat einer Tanzcompagnie aufmerksam. Ich meldete mich mit einem flapsigen Dreizeiler. Tanz? Da wollte ich auf keinen Fall hin! Zu meiner Überraschung wurde ich zum Bewerbungsgespräch eingeladen und musste dann, weil mir das Amt im Nacken sass, ein Stück der Compagnie anschauen. Und das hat mich so berührt, dass ich am Schluss mit Tränen in den Augen dasass. Auch technisch war die Sache zwei Stufen über dem, was ich bis dahin gemacht hatte. Das nächste Vierteljahr ging ich mit der Gruppe unbezahlt auf Tournee, um alles zu lernen, und danach war ich zehn Jahre weltweit mit denen unterwegs.

Bevor du zum Tanzhaus gewechselt hast?
Das ist eine längere Geschichte. Aber zuerst wollte man mich da nicht. Ich wurde zwar zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen, aber es hiess dann, man suche einen jüngeren. Ich war Ende dreissig.

Und jetzt bist du sowohl der älteste als auch der dienstälteste Mitarbeiter des Tanzhauses. Ironie des Schicksals!
(Lacht.) In jeder Hinsicht der älteste… Auf jeden Fall hat das nicht so geklappt mit dem jüngeren Kollegen aufgrund eines gelöschten Lichtprogramms und ein

Seit 22 Jahren am Tanzhaus: Techniker Anutoshen M. Hüer. (zvg)

bisschen zu viel Rotwein, worauf man mich anrief und fragte, ob ich den Job noch wolle.

Und du wolltest.
Ja. Denn in so einem kleinen Laden, wie dem Tanzhaus damals, musst du nicht nur alles machen, du darfst auch alles machen. Die vielen Möglichkeiten – das war spannend. Auch wenn wir manchmal während den Vorstellungen von Hand irgendwelche Scheinwerfer umstecken mussten, weil wir nur eine Starkstromleitung hatten, an der jeder Kühlschrank, jeder Computer und jede Lampe hing.

Bis 2007 das Gebäude an der Wasserwerkstrasse 129 umgebaut wurde.
Das war ein Highlight, ja. Zum ersten Mal verfügten wir über einen Aufführungsraum, der Theaterähnlichkeit hatte von den Dimensionen her. Gleichzeitig kamen mit dem Umbau viele baurechtliche Fragen auf uns zu. Da ich diese Verantwortung nicht wollte, legte ich der Leitung nahe, jemanden mit den entsprechenden Qualifikationen einzustellen. Das wurde dann der erste Technische Leiter mit einem Pensum von zehn Prozent.

Ein Tiefschlag war sicher der Brand 2012.
Ja. Er zerstörte unsere Studiobühne und die beiden Probestudios. Aber das übelste war, dass die ganze Tanzszene zerfranste.

Hat sich das mit dem Ersatzneubau wieder zum Guten geändert?
Ich denke schon, denn der ganz grosse, unbestrittene Vorteil an dem sehr speziellen Neubau ist, dass er den Tanz wieder sichtbar macht, buchstäblich. Das Interesse ist viel grösser, die Leute sind neugierig und kommen gucken – und das sollen sie auch, denn so bin ich hier ja auch reingeraten.

Nacktes Gastrovergnügen

Das Nude, unter einem Dach mit dem Tanzhaus, bietet eine kleine Auswahl an Kaffees, hausgemachten Limonaden, Drinks und Speisen – und einen neuen Ort zum Verweilen in Wipkingen.

Sheila Lopardo und Yann Gurtner betreiben das Nude im Tanzhaus. (zvg)

Das grosszügige Tanzhaus-Foyer ist sehr belebt an diesem Nachmittag, draussen zieht die Limmat ruhig vorbei. «Wir sind mega glücklich, Teil dieses Quartiers zu sein», sagt Sheila Lopardo, die das Nude zusammen mit Yann Gurtner betreibt. «So ein fantastischer Ort, der das ganze Jahr täglich geöffnet ist, mitten in der Stadt und direkt am Wasser – das ist eine Seltenheit», schwärmt dieser von seinem neuen Arbeitsort, an dem Kultur und Natur auf Genuss stossen.

Übersichtliche Karte, lokale Produkte
Die beiden wollten einen Ort kreieren, an dem sich alle wohlfühlen, egal ob Quartierbewohnerin, weitgereister Tanzliebhaber oder arbeitsame Digitalnomadin. «Das fängt bei den Produkten an, von der Milch bis zum Schnaps», so Sheila, die zusammen mit Yann auch das ACID im Kreis 4 betreibt. «Wenn möglich kommt alles aus der Stadt, dem Kanton oder zumindest aus der Schweiz.» Ausnahmen gibt es nur ein paar wenige, denn die Qualität sei oberstes Gebot. «Unsere Karte ist noch recht minimalistisch, wie die Architektur hier», lacht Sheila. Yann fügt an: «Es soll einfach sein für den Gast. Wir wollen niemanden mit 300 verschiedenen Spirituosen überfordern». Bewusst sind die beiden Gastroprofis nach der Eröffnung im September langsam eingestiegen – nicht nur in Hinblick auf den Winter: «Wir wollten zuerst herausfinden, was hier alles passiert und was gefragt wird», so Yann. «Ab Frühling wollen wir neben den kleineren Speisen auch Zmittag anbieten sowie Brunch am Wochenende», ergänzt Sheila. Geöffnet hat das Nude unter der Woche ab 11 Uhr sowie am Wochenende ab 10 Uhr.

Redaktionelle Beiträge von

TANZHAUS ZÜRICH

Wasserwerkstr. 127a
8037 Zürich
info@tanzhaus-zuerich.ch
044 350 26 10
www.tanzhaus-zuerich.ch

Jugend und Kultur in der OJA

Ich arbeite seit September als Praktikant bei der OJA und bis jetzt hatte ich das Team noch nie so gespannt erlebt wie heute. Eingeladen waren am 1. November im Jugendraum Wipkingen alle, die in den letzten elf Jahren zusammen mit der OJA Kultur gelebt, erfahren oder weitergegeben haben.

Noah Eugster

Die Band Cleanslate. (Fotos: zvg)

Orlando von der Band Cleanslate sitzt draussen am Tisch, wo ich ihn frage, ob er mir etwas über die Band erzählen will: Er sagt: «Ich spiele Bass in der Band Cleanslate und wenn wir fertig gespielt haben, gibt's noch einen geilen Jam»… was am späteren Abend dann auch der Fall sein wird. Orlando ist über den Treff mit der OJA in Kontakt gekommen: «Ja dort bin ich hingegangen, um meine Hausaufgaben und andere Sachen zu machen. Da habe ich die OJA kennengelernt und wir konnten einige Konzerte veranstalten im Planet5». Jetzt haben sie ein Konzert nach dem anderen. Das sei richtig cool. Er wünsche sich nur, länger als bis 24 Uhr spielen zu dürfen.

«Cool, wenn das jemand wirklich versteht»

Auch Helin treffe ich an diesem Jubiläumsfest. Durch eine Kollegin lernte sie die OJA als Ort zum «Chillen» kennen: «Meine Kollegin hat dann auch einmal von den Leitern erzählt. Diese habe ich dann kennengelernt und fand sie cool. Das motivierte mich voll, dort noch öfters über den Mittag chillen zu gehen. Es waren mega korrekte Leute, alle!» Auf meine Frage, was sie mit «korrekt» meint, antwortet sie: «Ja die Leute haben es einfach gecheckt. Was das Soziale angeht, wissen sie einfach Bescheid und sind mega empathievoll. Man kann sehr gut mit ihnen sprechen und das ist halt als Jugendlicher nicht überall der Fall. Man hat halt einen gewissen Respekt vor den Erwachsenen, vielleicht auch eine gewisse Angst, und auch Angst, erwachsen zu werden». Es sei cool, wenn das jemand wirklich verstehe. Weiter erzählt sie mir von einem Computerbau-Workshop, in dem sie ihre Leidenschaft zum Gamen aus einer ganz neuen Sicht entdeckte. Neu sei heute die Akzeptanz gegenüber gamenden Mädchen: «Es war nicht immer so, momentan ist die Welt offener geworden, habe ich das Gefühl. Früher war es als gamendes Mädchen nicht so, wie soll ich sagen, nicht so cool gewesen».

Mit Snoopy-T-Shirt und Getränk

Foscky kommt gerade von der Bühne. Sein Lachen sowie seine offene und präsente Art sind mir schon von Anfang an aufgefallen. Auf meine Frage, wie er zur OJA gekommen ist, erzählt er mir: «Ich bin an ein Open Mic im Planet5 gegangen, wo Lukas gerade einen Freestyle-Rap-Part präsentierte. Ich war da mit dem Snoopy-T-Shirt und dem Getränk in der Hand und dann baute Luki den Snoopy und das Getränk in den Freestyle Rap ein. Da bin ich so kurz stehen geblieben und dachte, was, so geil!» Später ist er auf mich zugekommen, hat mich angesprochen und mir erklärt, dass der ganze Anlass von der OJA organisiert sei. «Von da an ist es nicht lange gegangen, bis ich das erste Mal mit Markus von der OJA zusammengesessen bin, wegen des Bounce Bounce Openairs. So hat es angefangen».

Intensive Gespräche zwischen den Auftritten.

Rapperin Nova

Ich konnte auch noch kurz mit der jungen Rapperin Nova sprechen. Sie hat ihr Abschlussprojekt zusammen mit der OJA im Jugendraum Wipkingen organisiert. Mit gekonntem Lächeln und starker Stimme sorgt sie kurz für Ruhe in der Gruppe und wendet sich wieder mir zu. «Sie haben mir halt mega lieb ein Angebot gemacht, dass ich gerne wieder einen solchen Event organisieren soll», meint sie, «und ich habe auch schon ein, zwei Ideen für die Zukunft».

«Das ist einfach legendär»

Lukas aus Wipkingen und Didi, ein anderer Rapper aus Zürich, lerne ich in meinem nächsten Interview kennen. Sie erzählen mir von der OJA und der bis heute anhaltenden Freundschaft zwischen ihnen. Lukas erzählt von seiner ersten CD, die er zusammen mit der OJA aufnehmen konnte. «Später habe ich das Open Mic im Planet5 organisiert und ja, da, beim Open Mic, habe ich über die Jahre extrem viele Leute auch für das spätere Leben kennengelernt.» Didi meint: «Luki hat mich für das Open Mic angefragt, um da aufzutreten.» Da sei er ungefähr 16 und Luki 15 Jahre alt gewesen. Da hätten sie sich getroffen und hätten das zusammen gemacht. «Es ist eine starke Freundschaft entstanden, so zehn Jahre jetzt, man sieht sich immer noch. Das ist einfach legendär.»

Redaktioneller Beitrag von

Offene Jugendarbeit Zürich Kreis 6 & Wipkingen | Planet5

Langmauerstrasse 7
8006 Zürich
Telefon 044 363 19 84
kreis6-wipkingen@oja.ch
www.oja.ch

Mehr Bienen für Wipkingen…

… das haben sich drei Mitzwanziger gedacht, als sie im Frühling 2019 zwei Bienenstöcke in Wipkingen aufstellten. Seither beleben zwei Völker die blühenden Balkone, Bäume und Wiesen rund um den Park Platz. Spätestens seit dem Film «Honey» ist klar, wie wichtig die flauschig wirkenden Insekten sind für Natur und Mensch.

Die Bienenvölker sind in zwei Dadantkästen auf dem Dach des Würfels zu Hause — dem neuesten der Projektcontainer des Park Platz am Letten. Es war nicht der leichteste Start für die jungen Bienen. Ein Volk verlor aus unbekannten Gründen seine Königin, wurde buckelbrütig und musste aufgelöst werden. Doch die jungen Imker*innen hatten Glück im Unglück. Ein schwärmendes Volk wurde entdeckt und schnurstracks einquartiert. Seither werden die Kästen von tausenden Arbeitsbienen, ein paar Drohnen und ihrer jeweiligen Königin behaust. Auf den zwölf Waben, welche minuziös exakt ausgebaut wurden, wimmelt es von Leben: Von den erst kürzlich gelegten Eiern über die Larven und die Maden bis hin zu den geschlüpften Bienen. Sie alle haben ihre Aufgabe, welcher sie fleissig nachgehen. Die jüngsten Arbeiterinnen müssen zuerst putzen und die Larven versorgen, danach dürfen sie beim Bauen helfen und später erblicken sie als Eingangswächterinnen das erste Mal Tageslicht. Erst wenn sie all diesen Tätigkeiten nachgekommen sind, steht der Flug ins Freie an. Sie fliegen Pollen, Nektar und Propolis ein und produzieren daraus das süsse Gold, den Honig.

Imker*innen auf dem Dach des Würfels bei der letzten Kontrolle der Bienenstöcke vor dem Winter. (Foto: zvg)

Das Leben auf dem Dach

Der Park Platz als Standort eignet sich ausgezeichnet für die Bienenvölker. Umgeben von Wasserquellen wie der Limmat und der Sihl ist bereits für Flüssignahrung gesorgt. Auch Nektar und Pollen gibt es auf den unzähligen Balkonen, den Parks und den Kastanienalleen genug. Mit der erhöhten Lage auf dem Container stehen den anfliegenden Bienen keine Menschen im Weg, womit eine gegenseitige Gefährdung verhindert wird. Momentan ist es eher ruhig in den Kästen. Die Königin befindet sich in einer Traube, umgeben von ihren Arbeiterinnen, welche dafür sorgen, dass ihr nicht kalt wird über die Winterzeit.

Die Bienen und wir

Sieht ganz so aus, als hätten diese kleinen Nutztiere alles im Griff. Doch so wie wir Menschen die Bienen brauchen, sind sie auch auf uns angewiesen — zumindest hierzulande. Hier kommen die jungen Imker*innen ins Spiel. Eine kleine Gruppe, welche sich diesen interessanten Insekten angenommen hat und mit dem reichen Wissen aus dem Imkerkurs sowie den wertvollen Tipps langjähriger Imker*innen die Völker pflegt. Vielleicht hat sich diesen Sommer manch ein*e Spaziergänger*in gefragt, was die bunt angezogenen Astronaut*innen auf diesem Dach des einen Containers machen: Sie versuchen, den Varroabefall möglichst gering zu halten, füttern die Bienen, wenn sie hungrig sind und kontrollieren, ob es ihnen gut geht. Ihr Ziel ist es, einen Einblick in die hochspannende Welt der Bienen zu erhalten, das Zusammenspiel der Natur zu ergründen und die schon hohe Dichte der Stadtbienen mit gesunden Bienen zu komplettieren. Es ist kein profitorientiertes Projekt, weshalb der meiste Honig bei den Bienen bleibt. Einen kleinen Teil konnten sie aber entbehren, so dass schon im ersten Jahr sechs Gläser feinster Park-Platz-Honig mit der Geschmacksnote «Stadtblume» gewonnen werden konnte. Um den fliegenden Arbeiterinnen im nächsten Frühjahr ebenfalls ein reiches Bouquet bieten zu können, empfiehlt es sich, Wildblumen auf den Fenstersimsen und Balkonen in der Nachbarschaft zu pflanzen. Mit dieser Vorkehrung ist ein freundlich surrendes «Hallo» der Wipkinger-Bienen garantiert.

So wie wir Menschen die Bienen brauchen, sind sie auch auf uns angewiesen. Zumindest hierzulande.

Wie geht es weiter?

Schon im Februar, März erwacht im Stock das Leben wieder. Die Park-Platz-Imker*innen werden dann am meisten gefordert sein. Der Zustand der Völker muss kontrolliert und das Schwärmen verhindert werden. Des Weiteren schwebt der Gruppe vor, ihr Wissen mit der Nachbarschaft, den Besucher*innen des Park Platz und interessierten Menschen zu teilen. Es sind schon theoretische und praktische Workshops in Planung. Sie sollen Kindern und Erwachsenen ebenfalls einen Einblick in das Treiben der Insekten bieten. Ausserdem sollen gemeinsam Produkte aus Bienenwachs hergestellt und Propolissalben gebraut werden. Sobald die Bienen aus der Winterruhe erwachen, kann's losgehen.

Redaktioneller Beitrag von

PARK PLATZ

Park Platz
Wasserwerkstrasse 101
8037 Zürich
www.park-platz.org/
info@park-platz.org
www.facebook.com/parkplatzletten

«Ich has Strassegymi gmacht»

Seine Werke schenken tristen Hausfassaden neues Leben, als Beispiel dafür das gigantische, sogenannte Mural «Melody» beim Escher-Wyss- Platz. Wer steckt hinter solchen Künsten?

Das Interview führte Aline Fuhrer

«Man sucht sich manchmal nicht den Namen aus, sondern der Name sucht sich dich aus», antwortet der 50-jährige Patrick Wehrli auf die Frage, wie er auf das Pseudonym «Redl» gestossen sei.

Wie definierst du deine Tätigkeit? Gibt es einen Namen für diesen Beruf?

Redl: Ich weiss es auch nicht genau (lacht), denn es gibt keine Lehre dafür. Viele würden sagen, ich sei Künstler, aber das ist für mich ein schwieriges Wort. Ich sehe mich viel eher als Kunsthandwerker – gerade, wenn ich eine grosse Wand bemale, mit Roller und Spraydose, wird es sehr handwerklich, sehr physisch. Daneben bin ich Illustrator, Grafiker, gestalte Logodesigns, oft Flyer und Plakate. So habe ich beispielsweise zehn Jahre lang den gesamten grafischen Auftritt fürs Openair Frauenfeld übernommen. Daher bin ich eigentlich ein visueller Gestalter, das ist wohl der Überbegriff für meine Tätigkeit. Ich arbeite selbstständig, so bin ich nebenbei noch Putzfrau, Marketing-Leiter, Buchhalter, Kreativ-Direktor; alles in einem. Gefahr von Verzettelung. Aber man lernt auch viel dabei.

Redl verfolgt einen bestimmten Zweig der Kunst, den «Muralism». Riesige Flächen werden dabei, vom Lift aus, grösstenteils mit Roller bearbeitet, nur die Details werden mithilfe der Spraydose vollbracht. Mural-Art basiere auf der ursprünglichen Subkultur, habe mit dem eigentlichen Graffiti allerdings nicht mehr viel zu tun, meint Patrick. In das 2017 entstandene «Melody» hat Redl, mithilfe der zwei Artisten Alex Hohl und Knezn Gun, elf Tage à je zehn Arbeitsstunden investiert. Nach solchen Projekten sei man jeweils «nudelfertig». Nicht nur Beton nimmt er in Angriff, es wird auch viel auf Holz und Leinwand gearbeitet, sogar Stand-up-Paddles bemalt er. Angefangen hat er übrigens mit Snowboarddesign.

Schon von weitem sticht das Mural «Melody» am Escher-Wyss-Platz mit seiner Farbigkeit heraus. (Fotos: Aline Fuhrer)

Redl in seinem Büro und Atelier in Wipkingen, unweit vom Schaffhauserplatz.

Wie bist du aufgewachsen? Wie bist du zu deinem Handwerk und dem Sprayen gekommen?

Aufgewachsen bin ich in Zürich-Unterstrass, an der Grenze zu Wipkingen. Die Oberstufe habe ich im Wipkinger Schulhaus «Waidhalden» besucht, von 1982 bis 1985. Da lernte ich auch das Quartier kennen – inklusive der Badi «Letten». Danach habe ich ein Jahr Praktikum mit Kunstgewerbschule und eine vierjährige Lehre als Fotoretoucheur gemacht. Meinen Abschluss hatte ich 1990 im Alter von 20 Jahren.

Auf das Sprayen bin ich durch die ersten Medienberichte Anfang der 80er-Jahre gestossen, die von der Hip-Hop-Kultur in New York handelten, von Graffiti, Breakdance, Rappen und DJs. Die ersten Musikvideos, in denen diese Disziplinen erschienen, wurden ausgestrahlt, zum Beispiel Malcom Mc Larren's «Buffalo Gals». Zum ersten Mal war das auch in Europa zu sehen, kurz darauf kamen die ersten Filme in die Studienkinos, welche die Thematik «Hip-Hop» aufgriffen. Das «Movement» schwappte als illegale Subkultur von Amerika auf Europa, für mich persönlich eine «kleinere Kulturrevolution».

Angefangen habe ich mit den klassischen Graffiti-Buchstaben, inspiriert durch das Buch «SubwayArt», quasi die «Graffiti- Bibel».

Lange hat sich der Künstler in der Grauzone der Illegalität bewegt, unbestraft blieb dies natürlich nicht. Logisch, sei er auch schon erwischt worden und habe die Konsequenzen tragen müssen. Das sei «Part of the game». Doch für ihn stand die Ästhetik und Qualität schon immer an erster Stelle, er will mit seinen Werken beeindrucken, nicht verschandeln.

Einen seiner ersten grösseren Aufträge erhielt er, zusammen mit den Künstlern Gen und Bost, 1989 von der Stadt Zürich, als diese sich das erste Mal gegenüber der neuen Form der Gestaltung öffnete. Die Aufgabe bestand darin, die grauen Flächen der Unterführung bei der Rosengartenstrasse aufzuwerten. Mit dem daraus erworbenen Geld finanzierte er seine Reise nach Amerika. Eine gewöhnliche Reise war das jedoch nicht: Er sei in Kreisen gelandet, die kein Tourist je zu Gesicht bekommt. Während dieser Zeit konnte er viel von jener neuen Sub-Kultur lernen und entdecken, mit Leuten aus der Bronx, New York, habe er gesprayt. Er hat viele Ländern besucht, mit dem Ziel, sich selber auszubilden: «Ich habe das Strassengymi gemacht.»

Bist du glücklich?

Ja, doch, ich bin glücklich. Ich habe mir dieses Leben selber ausgesucht. Manchmal ist es ein Kampf, denn man darf nie stehenbleiben – man muss fleissig sein. Gerade, wenn ich diese grossen Wände neugestalte, ist es teilweise wirklich ein «Krüppeln» – die Leute unterschätzen das.

Heute bewegt er sich viel in der Schweiz, aber auch im Ausland, in Hongkong, Ägypten, Belgien, Spanien, Deutschland. Für ihn sei dies das Aufregende, das Spannende an seinem Job.

Ja – für eine Lösung am Rosengarten statt Fake News

Das Gesamtprojekt «Rosengartentram und Rosengartentunnel», über das am 9. Februar 2020 abgestimmt wird, ist ein guter Kompromiss und die grosse Chance, endlich den Zustand am Rosengarten zu verbessern und das gespaltene Quartier wieder zu verbinden.

Martina Zürcher,
Gemeinderätin und
Präsidentin FDP Kreis 10

Die Rosengartenachse ist für den Raum Zürich von grosser Bedeutung. Sie verbindet verschiedene Wohn- und Arbeitsgebiete in Zürich Nord und in Zürich West sowie mit umliegenden, wachsenden Gemeinden. Im näheren Einzugsbereich dieser Verkehrsachse wohnen rund 320 000 Personen und es arbeiten rund 284 000 Personen, was knapp 30 Prozent aller Beschäftigten im Kanton ausmacht. Diese Arbeitsplätze müssen unbedingt erhalten bleiben. Darum der Ansatz: Bringt man den motorisierten Verkehr unter den Boden, beruhigt dies das Quartier, und über dem Boden gibt es Platz für Fussgänger, Velofahrer und vor allem für ein leistungsstarkes Tram.

So soll es dereinst im unteren Bereich der Rosengartenstrasse aussehen. (Visualisierung: Copyright © Architron)

Fake News «Tunnel für eine Milliarde Franken»

Die Gegner des Gesamtprojekts bringen als Hauptargument «Tunnel für eine Milliarde Franken» ein. Das Gesamtprojekt beinhaltet aber 3,1 Kilometer Tram-Neubaustrecke und einen 2,3 Kilometer langen Tunnel. Vergleicht man diese Gesamtkosten von 1,148 Millionen mit ähnlichen, nicht umstrittenen Projekten der letzten Zeit, liegen die Kosten im annehmbaren Bereich. Zudem wird damit ein ganzes Quartier aufgewertet, durch weniger Abgas- und Lärmemissionen und insbesondere durch die Möglichkeit, als Fussgänger die Strasse wieder queren zu können. Zum Kostenvergleich: Die Einhausung Schwamendingen kostet 450 Millionen für 940 Meter und das Tram Hardbrücke kostete 130 Millionen für gerade einmal 700 Meter Tram-Neubaustrecke. Ausserdem ist bereits genug Geld im Verkehrsfonds für dieses und andere geplante Projekte.

Mehr Bevölkerung, mehr öV-Passagiere

Das Gebiet rund um den Rosengarten ist ein Wachstumsgebiet. Das Bevölkerungs- und Mobilitätswachstum soll mit den neuen Tramlinien aufgefangen werden. Die Buslinien können heute 1900 Personen pro Stunde und Richtung befördern, die im Projekt enthaltenen Tramlinien können mit 3500 Personen pro Stunde und Richtung massiv mehr Personen befördern.

Wer das Projekt ablehnt, zementiert den Status Quo mit 56 000 Fahrzeugen pro Tag oberirdisch durch ein Wohnquartier für weitere Jahrzehnte und verhindert den nötigen Ausbau des öffentlichen Verkehrs.

Das Projekt gibt es nur als Kombination von Tram und Tunnel, denn nur ein Tram auf dem Rosengarten, ohne eine Lösung für den motorisierten Verkehr, wurde bereits bei der Volksabstimmung 2010 mit 65,9 Prozent Nein-Stimmen verworfen. Die Wermutstropfen der Tunnelportale am Wipkingerplatz und die Umleitungen während der Bauphase müssen dafür halt in Kauf genommen werden.

Morgenschwimmen im unteren Letten

An dieser Stelle befragt Claudia Simon in jeder Wipkinger-Ausgabe eine freisinnige Persönlichkeit aus dem Kreis 10 nach ihrer Beziehung zu Wipkingen. Heute ist Florian Saluz im Interview. Er ist Aktuar im Vorstand der FDP 10.

Florian, woran denkst du zuerst, wenn du «Wipkingen» hörst?

An den SC Wipkingen, den Bahnhof und an die viele Zeit, die ich in diesem Quartier verbracht habe.

Welchen Bezug hast du zu Wipkingen?

Meine ersten Erinnerungen stammen aus meiner Jugendriegen-Zeit beim TV Höngg. Wir sind häufig für Sportanlässe am Bahnhof Wipkingen umgestiegen. Da eine Ex-Freundin in Wipkingen gewohnt hat, durfte ich später viel Zeit in diesem Quartier verbringen und habe viele schöne Ecken entdeckt. Heute treffe ich mich regelmässig mit Freunden in den Wipkinger Restaurants und Cafés. Dort gibt es doch etwas mehr Auswahl als in Höngg (lacht).

Wo ist für dich der schönste Ort in Wipkingen?

Ganz klar das Flussbad «Unterer Letten». Besonders empfehlenswert ist es übrigens am Sonntagmorgen vor dem Frühstück. Wir sind oft bis Höhe Kraftwerk spaziert und haben uns dann flussabwärts treiben lassen.

Wo der hässlichste?

Man kommt wohl nicht umhin, hier den Rosengarten zu nennen. Es wäre höchste Zeit, diese Quartierteilung zu beheben.

Du hast für Wipkingen einen Wunsch offen. Was fehlt dem Quartier?

Nur einen? Ich wünsche Wipkingen eine Lösung für den Rosengarten, eine etwas häufigere S-Bahn-Verbindung Richtung HB und weniger Parkplatzabbau.

Redaktionelle Beiträge von
FDP
Die Liberalen

FDP Kreis 10
8049 Zürich
Telefon 078 773 25 49
martina.zuercher@fdp-zh10.ch
www.fdp-zh10.ch

Ein verdienter SVP-Politiker verlässt den Gemeinderat

Der Bauunternehmer Christoph Marty aus dem Kreis 10 ist eine Führungskraft mit Herz und Verstand. Sein Bauunternehmen mit zehn Angestellten führt er mit Umsicht und grossem Erfolg. Er folgte 2015 auf Nationalrat Mauro Tuena in den Gemeinderat von Zürich. Er war politisch in der Spezialkommission Sicherheitsdepartement/Verkehr (SK SID/V) und der Stiftung PWG aktiv. Er setzte sich mit grossem Engagement für bessere Rahmenbedingungen für das lokale Gewerbe ein. Er bekämpfte die Gebühren- und Abgabeflut, unter der das Gewerbe unter der linken Regierung bekanntlich leidet.

Er ist der Verfasser mehrerer Vorstösse im Gemeinderat gegen die gewerbefeindliche Verkehrs- und Parkplatzpolitik der linken Stadtregierung. Er setze sich für eine nachhaltigere und bürgerfreundlichere Verkehrspolitik ein.

Ein weiteres Anliegen hatte er als Familienvater: «Auf dass unsere Nachkommen nicht unsere Schulden abtragen müssen», war einer seiner bevorzugten Themen im Zusammenhang mit dem Finanzhaushalt.

Der scheidende Gemeinderat Christoph Marty (links) mit Roger Köppel am Sommer-Grill 2019 der SVP auf dem Hönggerberg. (Fotos: zvg)

Im Gegensatz zu den meisten linken und grünen Parlamentariern, die eine Stelle bei einem staatsnahen Betrieb oder in der Verwaltung haben, war Marty ein echter Milizparlamentarier. Jeder Unternehmer, der sich politisch betätigt, kennt das Problem, dass durch die politische Tätigkeit das eigene Unternehmen leiden kann. Christoph Marty hat sich daher entschieden, das politische Mandat an einen anderen Unternehmer aus dem Kreis 10, Johann Widmer, Präsident der SVP Kreispartei 10, zu übergeben.

Christoph Marty hat sich auch im Vorstand der SVP im Kreis 10 sehr stark eingebracht und jeweils den Sommer-Grill mit starken Rednern organisiert. So konnte er Regierungsrätin Natalie Rickli, Kantonsrat Valentin Landmann und Nationalrat Roger Köppel auf den Hönggerberg bringen. Die Reden an den Veranstaltungen im Schützenhaus wurden deshalb auch jeweils von über hundert Besuchern aufmerksam verfolgt.

Wir werden den Politiker Marty sehr vermissen und schätzen uns glücklich, dass er weiterhin im Vorstand der Kreispartei 10 der SVP aktiv sein wird.

Johann Widmer,
Präsident der SVP Kreispartei 10,
Gemeinderat

Jahresrückblick des Präsidenten der SVP Kreis 10

Für die SVP lief es dieses Jahr nicht immer rund – Wahlverluste bei den Kantonsrats-, den National- und Ständeratswahlen nimmt ein Präsident einer Kreispartei nicht auf die leichte Schulter. Es ist der SVP im Kreis 10 eindeutig wieder nicht gelungen, ihre Stammwähler an die Urne zu bringen. Erklärungen, welche eine Politikverdrossenheit der Wähler oder gar die Grüne Greta bemühen, helfen da wenig, es muss der Partei wieder gelingen, die Wähler vom Nutzen der Politik zu überzeugen.

Johann Widmer rückt für Christoph Marty und die SVP Kreis 10 in den Zürcher Gemeinderat nach.

Höchste Zeit, sich zu wehren

Man darf zu Recht sehr optimistisch in die Zukunft blicken. Es wird wohl nicht lange dauern, bis die asozialen und familienfeindlichen Massnahmen der Grünen und Linken allen Bürgern sauer aufstossen werden – spätestens dann, wenn wir fünf Franken für den Liter Benzin zahlen müssen oder, wenn wir abends im Dunkeln sitzen, weil die absurden Solar- und Windenergieträume der Klimawahnsinnigen nicht den notwendigen Strom erzeugen. Es steht uns eine sehr glorreiche Zeit mit Elektroautos bevor, die keinen Strom zum Tanken haben werden. Es werden sich nur die grünen Parteibonzen noch ein solches Fahrzeug leisten können – die mittelständische Familie wird sowieso weder die finanziellen Mittel noch die benötigten Parkplätze dazu haben. Leider sind die grünen Politiker sehr schlau und werden alle diese Massnahmen sehr langsam, immer hart am Limit und unmerklich umsetzen.

Die SVP wird diese Machenschaften immer wieder aufzudecken haben

Die Medien helfen dem grünen Mainstreampolitiker mit geschickt geframten Beiträgen, so dass in wenigen Monaten alle Bürger felsenfest überzeugt sein werden, dass der Weltuntergang bereits in unmittelbarer Zukunft stattfindet.

Schöne Beispiele finden sich in unerträglicher Regelmässigkeit in den Medien. Zum Beispiel im «Spiegel»-Forum: Wissenschaft: Interaktive Karte zur Erderwärmung: So stark trifft der Klimawandel Ihre Stadt (der «Spiegel») oder «Wenn das Klima kippt» (ZDF-Sendung).

Ich kann Sie alle beruhigen – ich habe in den letzten 62 Jahren gleich mehrere solcher Weltuntergänge unbeschadet überlebt und ich werde auch diesen mit Ihnen zusammen bestens überleben. Unsere Kinder werden aber leider die enormen Schulden der Kosten für den Klimawahn bezahlen müssen. Ein solches Vorgehen kann man als verantwortungslos bezeichnen. Unsere Nachfahren werden über viele Generationen hinweg diesen Wahnsinn aufzuräumen haben und dabei – wenn wir das nicht stoppen – in bitterer Armut leben müssen.

Johann Widmer,
Präsident der SVP Kreispartei 10,
Gemeinderat

Redaktionelle Beiträge von

SCHWEIZER QUALITÄT
SVP
Die Partei des Mittelstandes

SVP: Bürgerliche Politik – kompetent und konsequent.

www.svp-zuerich10.ch

Nein zum Rosengarten

Als Primarschüler durfte ich an der Eröffnungsfeier zur Nordumfahrung 1985 das neue Autobahnstück mit Rollschuhen befahren. Ich kann mich an den Spass noch gut erinnern und wie es damals hiess, nach der Eröffnung würde die Rosengartenstrasse zum Spielplatz, weil der ganze Verkehr sich zur neuen Autobahn verlagern würde. Innert Kürze waren jedoch beide Verkehrsachsen an der neuen Kapazitätsgrenze angelangt. Derzeit wird die Nordumfahrung von vier auf sechs Spuren ausgebaut.

Mehr Strassenkapazität hat schon immer zu mehr Verkehr geführt.

Mehr Strassenkapazität hat schon immer zu mehr Verkehr geführt. Der Rosengartentunnel soll ebenfalls eine Erhöhung von aktuell vier Spuren auf geplante sechs Spuren (zwei oberirdisch, vier im Tunnel) bringen. Massnahmen für die Belebung der Strasse und das Zusammenwachsen des zerschnittenen Quartiers sind nicht geplant. Kein einziger Quadratmeter Asphalt wird zurückgebaut. Schlussendlich werden die wuchtigen Tunnelportale am Wipkingerplatz und am Bucheggplatz die Quartiere auch zukünftig massiv mit Verkehr belasten, Wohnhäuser werden abgerissen. Die beiden neuen Tramlinien werten das Quartier zwar auf, bringen gegenüber den jetzigen drei Buslinien aber weder zusätzliche Kapazität noch Zeitgewinn. Sie sind aus taktischen und finanzpolitischen Gründen ins Projekt integriert worden. Bessere und vermehrte Zugsverbindungen zwischen Oerlikon und Wipkingen sowie Altstetten wären wesentlich attraktiver.

Ronny Siev, Gemeinderat Grünliberale

Nicht zuletzt wird in den zehn Jahren Bauzeit das Quartier und die Umwelt schwer belastet. 25 000 Lastwagenfahrten werden allein für den Aushub benötigt.

Die Verkehrsachse Rosengartenstrasse/Bucheggstrasse stammt aus einer Zeit, als der motorisierte Individualverkehr als Fortschritt verstanden wurde. Seit Jahrzehnten leiden die Anwohner unter grossem Lärm und Abgasen. Sie haben eine Entlastung sicher verdient. Es gibt jedoch sinnvollere und günstigere Massnahmen umzusetzen wie lärmschluckender Strassenbelag, Verkehrsberuhigung und besonders die Elektrifizierung des Wagenparks. Und auch Velofahrer sollten die Rosengartenstrasse bergab ohne Ängste als rasche Route nach Zürich-West benutzen können. Aus diesen Gründen empfiehlt Ihnen die glp ein Nein zur Rosengartenvorlage. Dabei ist Ihre Stimme besonders wichtig: Wie nie zuvor wird der ganze Kanton dem Ergebnis im Kreis 10 einen besonderen Stellenwert zuschreiben.

Konsumverzicht

Es hallt ein Schrei nach Konsumverzicht gerade jetzt vor Weihnachten. Wer kann mehr mobilisieren? Die Klimademos oder die «Blackfriday Shopping Experience»? Seit ich mich besser informiere, bevor ich etwas kaufe, fällt es mir erst richtig auf, wie viel Abfall und Müll wir eigentlich kaufen. Die meisten Produkte sind auf Kurzlebigkeit und weiteren Konsum programmiert. Wenn Sie das nächste Mal einkaufen gehen, stellen Sie sich vor, wie oft Sie es benutzen werden. Mit Schrecken werden Sie erkennen, dass wir eigentlich hauptsächlich auf Abfallgenerierung und Konsummaximierung getrimmt worden sind. Sogar das Lieblingsspielzeug meiner Kindheit, das «Lego», lässt mich im Vergleich im Stich. Ich erinnere mich wie viele verschiedene Häuser, Städte und Welten ich damit gebaut habe. Heute ist es mehr ein Sammelobjekt mit meistens nur einer Möglichkeit, es aufzubauen. Informieren Sie sich bevor Sie kaufen, reflektieren Sie und suchen Sie nach besseren Ideen. Schenken Sie Zeit an Ihre Neffen, Enkel oder Göttikinder! Machen Sie etwas Aktives mit ihnen. Ich ging kürzlich, als Geburtstagsgeschenk, mit meinem Göttibub in die Kletterhalle. Er und ich selber hatten viel mehr Spass! Basteln sie mit ihren Kindern Geschenke für die Grosseltern, Gotten, Götti, Tanten und Onkeln. Hier eine Idee für beide: kommen sie zum Kerzenziehen in die Wartau in Höngg, noch bis zum 14. Dezember. Auch uns können Sie dort am Donnerstagabend beim Glühwein treffen.

Daniela Güller

Neues Co-Präsidium

Florin Isenrich (zvg)

Daniela Güller (zvg)

Die GLP Kreis 6 & 10 hat ein neues Präsidium. Im Mai übernahmen Daniela Güller und Florin Isenrich zusammen das Präsidium von Armin Eberle. Das Co-Präsidium kann sich bei seiner Arbeit auf einen engagierten, grünliberalen Vorstand verlassen. Gemeinsam wollen wir als Mitmachpartei die Bedürfnisse der Quartierbevölkerung aufnehmen und nachhaltige Lösungen für eine gute Lebensqualität im Quartier entwickeln. Für Ihre Anliegen aus unseren Kreisen hat der Vorstand immer ein offenes Ohr! Bei Fragen wenden Sie sich einfach jederzeit an: glp6.10.members@gmail.com

Redaktionelle Beiträge von

glp

Grünliberale Partei Kreis 6&10
Co-Präsidium:
Daniela Güller und Florin Isenrich
Zurlindenstrasse 134, 8003 Zürich
www.kreis6und10.grunliberale.ch

Warum ich zum Rosengartentunnel und -tram Nein sage

Wenn ich an der Haltestelle unter der Bananenbrücke stehe und auf den Bus warte, präsentiert sich mir eine absurde und ohrenbetäubende Szenerie. Da jagen schwere Lastwagen in vollem Karacho die Rosengartenstrasse hinunter und ich frage mich, wohin dieser Lastwagen mit seiner schweren Fuhre denn fährt. Liegt die Baustelle grad um die Ecke, so dass die Fahrt durch ein bewohntes städtisches Quartier gerechtfertigt wäre? Oder ist es einfach ein kurzes Teil einer längeren Stecke, eine Abkürzung, mit welcher der Fahrer schlussendlich zwei Minuten Wegzeit gewinnt? Ich weiss nicht, was die Autofahrenden antreibt, welche zudem in den meisten Fällen allein in ihren Fahrzeugen sitzen, die Rosengartenstrasse zu befahren. Aber als Beobachterin am Strassenrand wird klar: unser Verkehrssystem ist irrwitzig.

Der Verkehr, der sich seit mehr als 40 Jahren täglich die Rosengartenstrasse rauf und runter wälzt, verursacht Feinstaub- und Lärmbelastung. Ich bin dezidiert gegen Feinstaub- und Lärmbelastung.

Ich bin aber auch dezidiert gegen das vorgeschlagene Tunnel- und Tramprojekt, weil es keine städtebauliche Reparatur ist, sondern ein teures technokratisches Projekt, das einen definitiven Keil durch das Quartier schlägt (vorgesehen ist eine teilweise massive Verbreiterung der Strasse, dem auch diverse bestehende Gebäude zum Opfer fallen werden), hauptsächlich aber in anderen Quartieren massive Verkehrs- und städtebauliche Auswirkungen (Beispiel Albisriederplatz) haben wird. Der Strassenverkehr auf der 600 Meter langen verkehrsberuhigten Achse in Wipkingen wird abnehmen. Nicht abnehmen wird er hingegen in anderen Quartieren, im Kreis 5, im Kreis 4, nördlich von Wipkingen. Im Gegenteil: er wird zunehmen.

«Es ist an der Zeit, dass sich Fachleute, Politiker*innen und Vertreter*innen der Zivilgesellschaft an einen runden Tisch setzen und gemeinsam Lösungen erarbeiten.»

Es ist Aufgabe der Politik, Probleme adäquat zu lösen. Nur immer mehr teure und hässliche Infrastruktur für den motorisierten Verkehr zur Verfügung zu stellen, ist aber keine Lösung. Was wir brauchen, ist ein Betonstopp. Unsere Verkehrspolitik muss von Grund auf neu gedacht werden. Fachleute gibt es wie Sand am Meer. Es ist an der Zeit, dass sich Fachleute, Politiker*innen, Vertreter*innen der Zivilgesellschaft und Bewohner*innen an einen runden Tisch setzen und gemeinsam Lösungen erarbeiten. Es kann nicht sein, dass Projekte, die in einem Hinterzimmer und ohne öffentlichen Einbezug ausgearbeitet wurden, das Rennen machen.

Judith Stofer
Kantonsrätin AL

Die AL will planlosen Verdichtungseifer stoppen

Als 2014 die revidierte Bau- und Zonenordnung verabschiedet wurde, kritisierten wir von der AL, dass der Revision kein übergeordneter kommunaler Siedlungsrichtplan zugrunde liegt, der vorgängig festlegt, wo die Stadt die bis 2040 prognostizierten 100 000 Zuzüger*innen unterbringen will, wo die zusätzlichen Arbeitsplätze entstehen sollen und wo die dafür notwendige Infrastruktur bereitgestellt wird. Und vor allem: wie dieser Verdichtungsprozess sozial- und klimaverträglich und stadtplanerisch koordiniert vonstatten gehen soll.

Andrea Leitner, Gemeinderätin AL

Nun liegt die zweite überarbeitete Fassung des Kommunalen Richtplans vor, der Gemeinderat wird sie in den nächsten Monaten beraten: ein wichtiges Geschäft, das weit über den in den Medien erwähnten Abbau von Parkplätzen hinausgeht. Viele Stadtteile sind bereits im Umbruch, es wird fleissig und an gewissen Orten hemmungslos verdichtet, d.h. ohne Rücksicht auf bestehende Quartiere und die ansässige Bevölkerung. Man muss eine gehörige Portion Zweckoptimismus aufwenden, um sich des Eindrucks zu erwehren, dass dieser Richtplan vielleicht schon zu spät kommt.

Zürich als Wohnstadt

Die AL beteiligte sich bereits während der öffentlichen Auflage des Kommunalen Richtplans mit diversen Einwendungen. Wir finden, dem Verdichtungseifer müssen konkrete Massnahmen zum Schutz der städtischen Wohnbevölkerung entgegengesetzt werden. Wir fordern unter anderem die Erarbeitung einer gemeindeübergreifenden Strategie zur Arbeitsplatzentwicklung. Dies ermöglicht einerseits eine stärkere Fokussierung auf Zürich als Wohnstadt und erlaubt andererseits eine ausgewogene Aufteilung der Arbeitsplätze auch auf die benachbarten Gemeinden. Nur das dämmt die Pendlerströme in die Stadt ein, stärkt die Wirtschaft auch an anderen Orten, entlastet den ÖV und das Strassennetz und kommt dem Stadtklima zugute.

«Man muss eine gehörige Portion Zweckoptimismus aufwenden, um sich des Eindrucks zu erwehren, dass dieser Richtplan vielleicht schon zu spät kommt.»

Zu passiver Stadtrat

Ausserdem kommt im Richtplan der Schutz der Anwohner*innen vor Verdrängung und Spekulation viel zu kurz. Der Stadtrat begnügt sich vorerst mit einem passiven «sozialräumlichen Monitoring», mit dem er die Situation beobachten will. Das genügt nicht. Es braucht einen politisch und sozial aktiv gestalteten und etappierten Entwicklungsprozess. Die dafür notwendigen Instrumente stehen zur Verfügung, man muss sie nur anwenden wollen, seien dies Mittel wie die Gebietssanierung, eine öffentliche Gestaltungsplanpflicht oder der temporäre Verzicht auf die Bonusregelung für Arealüberbauungen.

Und wovon wir auch ganz grundsätzlich überzeugt sind: Mehr Bewohner*innen kann die Stadt locker aufnehmen. Dafür muss nicht die ganze Stadt neu gebaut werden. Entscheidend ist vielmehr der Wohnflächenverbrauch pro Person. Noch sieht der Stadtrat keine Möglichkeit, den Wohnflächenverbrauch auch bei privaten Wohnbauprojekten zu steuern. Wohl auch, weil er der Immolobby nicht an den Karren fahren will. Das muss sich ändern. Dass es auch anders gehen könnte, beweisen wohnliche Städte wie Basel und Genf.

Redaktionelle Beiträge von

AL
Alternative Liste

Alternative Liste
Judith Stofer, 8037 Zürich
E-Mail: jstofer@gmx.ch

Sozialverträgliche Klimapolitik

Das Stimmvolk hat am 20. Oktober der Klimapolitik ein klares Mandat erteilt. Für die EVP ist der Schutz der Schöpfung Parteiprogramm und Pflicht zugleich. Klimaziele müssen jedoch sozialverträglich sein und Menschen mit kleinem Einkommen nicht benachteiligen. Aber wie soll das nun konkret gehen?

In der Bau- und Zonenpolitik setzt sich die EVP für die naturnahe Gestaltung öffentlicher Räume ein. Konkret hat sie beim Leutschenbachpark gefordert, dass die triste und im Sommer glutheisse Betonwüste naturnah aufgewertet wird. Hecken, Magerwiesen, Unterholz und einheimische Pflanzen fördern Schutz und Erhalt der Artenvielfalt.

Internationale Bahnverbindungen ausbauen

Das Fliegen steht als Umweltsünde an oberster Stelle. Ziel muss sein, dass rasch griffige Massnahmen getroffen werden. Das Fliegen ist nicht nur schneller, sondern oft auch günstiger. Die internationalen Bahnverbindungen im Umkreis von 500 Kilometern müssen attraktiver gestaltet werden. Viele Nachtzüge wurden mangels Nachfrage eingestellt. Die Politik soll Anreize für die Bahn setzen, damit sie auch für Familien mit kleinem Einkommen eine kostengünstige Alternative darstellt. Solange die Flieger ihren CO2-Ausstoss nicht drastisch senken, müssen Lenkungsmassnahmen dagegen steuern.

Roadpricing und Pendlerzuschläge im Stossverkehr

Mobilität ist ein Grundbedürfnis. Im Grünen wohnen und in der Stadt arbeiten, generiert jedoch einen überdimensionierten Pendlerverkehr auf Strasse und Schiene. Hier muss ein Umdenken stattfinden. Zu Stosszeiten soll die Benützung der Strasse wie auch der Bahn teurer werden. Wohnen und Arbeiten sollen näher zusammenrücken. Dazu braucht es nebst verkehrstechnischen Lenkungsmassnahmen wie Roadpricing und Stossverkehrszuschläge auch entsprechende Arbeitszeitmodelle wie Homeoffice oder gleitende Arbeitszeiten.

Autos und Strassentransport ökologischer machen

Den gesamten Verkehr und jeden Transport von der Strasse auf die Schiene zu verlegen, ist nicht sinnvoll. Die Feinverteilung muss gezielt abgewickelt werden, damit sie möglichst effizient ist. Viele, die heute kein Auto besitzen, bestellen ihre Ware online. Ökologischer ist das aber nicht, da die Ware ja auch von A nach B transportiert werden muss und das teils durch ganz Europa. Transportwege müssen auf die Ware draufgeschlagen werden, damit regionale Produkte konkurrenzfähig sind. Um das Kabotageverbot durchsetzen zu können, braucht es mehr Kontrollen. Autos, Transport- und Gewerbefahrzeuge sollen ökologischer sein. Die Technologie dafür wäre zu grossen Teilen bereits vorhanden, doch die Preise übersteigen die Kaufkraft. Familien und Menschen mit kleinen Einkommen, die sich kein neues Fahrzeug leisten können, müssen sich auf dem Occasionsmarkt umsehen, wo es noch kaum ökologische Fahrzeuge gibt. KMU, vor allem Handwerker und Servicetechniker sind auf Fahrzeuge angewiesen. Die Stadt könnte Eintausch- oder Werbeflächenprämien für ökologische Transportmittel vergeben. Klar ist, dass die Umsetzung der Klimaziele nur erreicht werden kann, wenn nicht ideologische Parteiprogrammziele im Fokus stehen, sondern jede Partei für mehrheitsfähige Lösungen auch mal über den eigenen Schatten springen kann. Die EVP bietet Hand dazu.

Claudia Rabelbauer, Gemeinderätin EVP

Redaktioneller Beitrag von

EVP Evangelische Volkspartei

EVP Stadt Zürich
Josefstrasse 32, 8005 Zürich
Claudia Rabelbauer
sekretariat@evpzh.ch

Für ein Tram ohne Autotunnel

Wenn ich auf der Heimfahrt am Hardplatz warte und die überfüllten Busse wieder einmal «in unregelmässigen Zeitabständen» verkehren, blicke ich neidvoll auf den Achter, der ungehindert über die Brücke davonzieht. Das Volk habe ein Tram ohne Tunnel abgelehnt, heisst es. Falsch: Abgelehnt wurde nur, die Stadt zu verpflichten, für eine eigenmächtige Planung Millionen in den Sand zu setzen und Planungsteams für den Papierkorb arbeiten zu lassen: Ohne den Kanton geht es nicht. Aber auch dort haben sich die Gewichte verschoben. Zeit für einen Neuanfang. Dazu muss das aktuelle Projekt beerdigt werden.

Peter Schneider, Vorstand Grüne Stadt Zürich

Mythischer Rosengartentunnel oder was ich mir zu Weihnachten wünsche

Mythos Nr. 1: Der Rosengartentunnel löst ein Verkehrsproblem in Zürich. Mythos Nr. 2: Schneller ist besser.

Tunnels sind so konstruiert, dass sie nicht nur schlucken, sondern auch ausspucken. Und da liegt das Problem – verlagern ist eben nicht lösen. Verkehr gibt es woanders und zusätzlich unten durch und oben drüber; die Quadratur des Kreises der Verkehrspolitik löst sich mit «mehr desselben» nicht. Schneller ist besser. In Zürich laufen sogar die Menschen schneller als anderswo. Viktor Frankl sagte: «Je weniger Sinn wir spüren, desto schneller eilen wir». Hohes Tempo, hohe Dichte an Psychotherapie– Praxen: Ist das vielleicht kausal? Ich wünschte mir, wir setzten uns nochmals gemeinsam hin und überlegten; nicht nur, wie wir möglichst «grün» von A nach B kommen, sondern ob wir wirklich von A nach B müssen.

Jeannette Büsser, Kantonsrätin Grüne 6/10

Neue Telefonkabinen für Wipkingen?

1,1 Milliarden für den Rosengartentunnel? Die Grünen sagen klar Nein. Individualverkehr in der Innenstadt hat genauso wenig Zukunft wie Telefonkabinen im Handy-Zeitalter.

Die Klimadebatte hat den Regierungsrat nicht erreicht. Anders ist nicht zu erklären, weshalb er am Milliardentunnel festhält. Dieser würde zu mehr Verkehr führen, allen gegenteiligen Versprechungen zum Trotz. Hoffentlich wird das Stimmvolk dieses Projekt am 9. Februar 2020 mit einem klaren Nein verhindern. Somit kann die Diskussion um zukunftsfähige und quartierverträgliche Lösungen für den Rosengarten – unter Einbezug der betroffenen Bevölkerung – neu beginnen.

Roland Hurschler,
Vorstand Grüne 6/10

Redaktionelle Beiträge von

GRÜNE ZÜRICH 6/10

Seminarstrasse 34, 8057 Zürich
kreis6-10@gruenezuerich.ch
www.gruenezuerich.ch/kreis6-10

Die Stadt mit einem teuren Loch flicken?

Am 9. Februar 2020 stimmen wir über das Rosengartenprojekt ab. Mathias Egloff hat mit zwei Frauen aus Wipkingen ein spontanes Gespräch geführt, die sich eindeutig zum Projekt äussern. Isolde Schaad ist Schriftstellerin und langjährige Bewohnerin der Genossenschaft Neuland an der Scheffelstrasse in Wipkingen. Simone Brander ist Gemeinderätin in Wipkingen und Umweltfachfrau.

Interview: Mathias Egloff

Alles, was Wipkingen so attraktiv macht, ist durch den Rosengarten-Tunnel bedroht: Das beruhigte Quartier, der belebte Röschibachplatz und die lauschigen Gärten. Die Schriftstellerin Isolde Schaad, die an der Scheffelstrasse in einer selbst gegründeten Genossenschaft wohnt, findet es verwerflich, Wipkingen mit so einem Auto-Projekt zu zerstören. (Fotos: zvg)

Isolde Schaad, wo und wie betrifft dich das Projekt Rosengarten?
Isolde Schaad: Es gibt zwei Riesenlöcher im Quartier, 30% des Irchelparks wird zerstört und mit ihm andere lauschige Gärten. Auch das Portal Bucheggplatz kostet Grün- und Freiraum. Das 21. Jahrhundert ist dazu da, die Natur zu reparieren. Jetzt nehmen wir das Projekt aus den 70er-Jahren und machen alles schlimmer. Ich empfinde es als Faustschlag ins Gesicht der Stimmbürger*innen, die der 2000 Watt Gesellschaft zugestimmt haben. Dass der rot-grüne Stadtrat dem Projekt nicht entgegentritt, ist verwerflich.

Wie meinst du das?
Schaad: Die Infrastruktur für das Auto ist ja längstens erstellt, jetzt braucht es Rückbau und Reparatur. Es ist schon alles da. 57 000 Autos fahren hier jeden Tag, davon 60 bis 70% Regionalverkehr: daran wird sich ja gar nichts ändern – im Gegenteil.

Du sprichst hier bewusst als Mitglied in einer der vielen Genossenschaften in Wipkingen?
Schaad: Vor 40 Jahren haben wir unsere Genossenschaft gegründet, denn hier wollen wir sein und selbstverwaltet alt werden und sterben. Dies ist unser Lebensraum, der uns nicht weggenommen werden kann – haben wir gedacht. Aber jetzt mit 75 wird er mir doch weggenommen durch den Umleitungsverkehr, der während der Bauzeit von zehn Jahren oder mehr durchs Quartier geleitet wird. Ich konnte den Beruf als Schriftstellerin ausüben, weil wir selbstverwaltet wohnen und insgesamt die Mieten günstig halten konnten. Früher war Autofahren ein emanzipatorischer Akt. Jetzt brauchen wir in diesem Jahrhundert eine andere Werthaltung.

Der Kanton sagt, mit dem Tunnel wird alles besser.
Es ist ein Betrug an der Jugend, ihnen diesen Tunnelmoloch aufzubürden, mit dem sie schon in zehn Jahren nichts mehr anfangen können. Jetzt, da sie sich engagieren, stösst man sie vor den Kopf.

Simone Brander, warum lehnst du trotzdem das Rosengartenprojekt ab, wo doch die Bevölkerung in Wipkingen heute stark unter dem Autoverkehr leidet?
Simone Brander: Ich wohne selbst in Wipkingen und stimme deshalb am 9. Februar 2020 überzeugt «Nein» zum Rosengarten-Projekt». Laut einer Umfrage des Quartiervereins Wipkingen lehnt die Bevölkerung das Projekt ab. Die horrenden Kosten von 1,1 Milliarden Franken oder mehr, lassen doch viele leer schlucken. Das Bundesamt für Raumentwicklung hat den Nutzen des Projekts im Verhältnis zu den Kosten als «ungenügend» bezeichnet. Denn nach einer jahrelangen, gigantischen Baustelle mit Umleitungsverkehr über den Röschibachplatz fährt kein einziges Auto weniger durchs Quartier.
Für mich als Umweltnaturwissenschafterin ist klar, dass wir heute in eine klimafreundliche Zukunft investieren müssen, statt Geld in ein Betonprojekt aus den 1970er-Jahren zu verlochen. Für ein Wipkingen mit weniger Autos, weniger Lärm, weniger Abgasen. www.Rosengarten-nein.ch.

Mit dem schönen neuen Röschibachplatz wäre für mindestens zehn Jahre Schluss, weil hier der Umleitungsverkehr während der Bauzeit durchgeschleust würde.

Durch die ROTE BRILLE

Milliarden verlochen, Quartier verschandeln?

Der Rosengartentunnel kostet über eine Milliarde Franken. Dem Quartier bringt er aber keine Entlastung, sondern im Gegenteil noch mehr Autoverkehr.

Am 9. Februar 2020 stimmen wir über den Rosengartentunnel ab. Das Projekt will 700 Meter Strasse untertunneln. Das kostet 1,1 Milliarden Franken, ein Meter also über 1,5 Millionen Franken!
Trotz der irre hohen Kosten bringt das Projekt dem Quartier aber keine Entlastung. Im Gegenteil: Beim Wipkingerplatz entsteht eine sieben Spuren breite Strasse und ein doppelstöckiges Tunnelportal. Dadurch wird das Quartier nicht aufgewertet, sondern verschandelt.
Neu soll es durchgehend sechs Fahrspuren geben (vier unterirdisch, zwei oberirdisch) – also zwei Spuren mehr als heute. Eine Obergrenze für den Verkehr hat der Kantonsrat ausdrücklich abgelehnt. Für das Quartier heisst das, noch mehr Autos und noch mehr Abgase.
1,1 Milliarden Franken, um ein Quartier zu verschandeln – das ist ein spektakulär schlechtes Kosten-Nutzen-Verhältnis. «Nein» zum Rosengartentunnel ist die richtige Antwort auf diesen Unsinn.

Florian Utz,
Gemeinderat SP
Jurist

Redaktionelle Beiträge von

SP
Sozialdemokratische Partei Zürich 10
Postfach 605, 8037 Zürich
info@sp10.ch, www.sp10.ch

Gewerbeverband der Stadt Zürich

Lichterglanz im Schilderwald

Das Christkind kommt und Zürich putzt sich heraus. Nicht ganz zur Freude aller – leider. Geteilt sind die Meinungen – einmal mehr – zum Sechseläutenplatz, aktuell zum Weihnachtsdörfli.

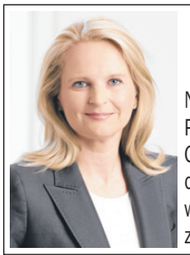
Während die einen sich verzaubern lassen vom vorweihnächtlichen Angebot, regen sich die anderen darüber auf, dass der Platz wieder «verstellt» sei. Hey, darüber haben wir abgestimmt, die Mehrheit der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger hat sich für die vorgeschlagene Belegung ausgesprochen.

Ausdruck fehlender Toleranz

Offensichtlich gehört es heute zum Zeitgeist, alles, was einem nicht passt, immer wieder in Frage zu stellen, trotz Mehrheitsentscheid. Gleiches Szenario beim Fussballstadion. Trötzle ohne Ende. Schlechte Verlierer. Demokratie heisst, den Willen der Mehrheit akzeptieren. Ich vermisse einen wertschätzenden Umgang, auch wenn die Meinungen auseinandergehen. Glühwein und Geschenke gehören zum Fest. Besinnliche Weihnachten heisst für mich aber auch, sich auf Werte wie Verlässlichkeit und Rücksichtnahme zu besinnen und einfach mal unvoreingenommen aufeinander zuzugehen, freundlich sein.

Märlitram auch im Sommer

Sinnieren wir einfach mal weiter, so könnte ein Märlitram für Erwachsene den besonderen Charme von Weihnachten ganzjährig versprühen, Wein und Guetzli inklusive. Als Ringträmli würde es das Limmatquai mit der Bahnhofstrasse verbinden und den mangels Rollmaterial ausgedünnten VBZ-Fahrplan wieder füllen. Dem Samichlaus würden im August kurze Hosen zugestanden und die Engel verbreiteten gelassene Stimmung zwischen Bellevue und Central, während sie die Mitfahrenden miteinander bekannt machen und von Zürichs Schönheiten schwärmen. Auf dem Münsterhof würde ein Blumenmarkt veranstaltet, Chöre sängen auf den Limmatschiffen und mit den inflationär aufgestellten Tempo-30-Schildern würde den Touristen auf dem Carparkplatz das Hornussen beigebracht. Gewerbetreibende fänden für ihre mit Zuckerstangen bestückten Servicewagen dort einen Parkplatz, wo sie im Einsatz sind, und der Sonntagsverkauf belebte die Innenstadt. Halleluja, besinnliche Weihnachtszeit!



Nicole Barandun
Präsidentin
Gewerbeverband
der Stadt Zürich
www.gewerbe
zuerich.ch

Ihre Werbung als Banner auf
Wipkinger ONLINE
Wir beraten Sie gerne:
Telefon 043 311 58 81
oder E-Mail:
inserate@wipkinger-zeitung.ch
www.wipkinger-zeitung.ch

CO-OPERAID: Bildung für Kinder in Afrika und Asien
Der Verein CO-OPERAID engagiert sich für das internationale Kinderrecht auf Bildung. Er ermöglicht in Afrika und Asien Schul- und Berufsbildung für benachteiligte Kinder und Jugendliche.
Marcel Auf der Maur,
Co-Geschäftsleiter
Kornhausstrasse 49, 8037 Zürich
Telefon 044 363 57 87
info@co-operaid.ch/
www.co-operaid.ch

Familiengartenverein Zürich-Wipkingen
Unser Verein verpachtet mehr als 700 Parzellen in neun Arealen. Alle Areale sind gut mit öV zu erreichen. Wir führen eine Warteliste.
Präsidentin Ursula Hässig
fgzw.praesidium@gmail.com
www.fgzw.ch

Judo- und Selbstverteidigungsclub Zürich (JSCZ)
Der familiäre Club – seit mehr als 70 Jahren. Du (5 bis 99) bist zu einem unverbindlichen Schnuppertraining jederzeit herzlich willkommen. Wir machen Judo und Ju-Jitsu.
Präsident:
Heini Reto Baumgartner
Telefon 079 915 17 75
info@judoclub.ch
www.judoclub.ch

Genossenschaft Zeitgut Zürich Höngg-Wipkingen
Nachbarschaftshilfe mit Zeitgutschriften. Unsere Freiwilligen unterstützen Familien und jüngere Personen temporär und ältere Personen auch auf Dauer. Zudem gibt es regelmässige Treffs, die für alle offen sind. Personen, die Unterstützung benötigen oder sich als Freiwillige engagieren möchten, melden sich bei der Geschäftsleiterin Natasa Karnath, Telefonnummer 077 538 49 93 (Mo 9 – 11, Di 14 – 16, Do 9 – 11)
Alle Veranstaltungen, Daten und Orte sind immer auf www.zeitgut-zuerich.ch aktuell ersichtlich.

Tauschen am Fluss
Tauschen am Fluss macht mehr aus Ihren Fähigkeiten. Rund um die Limmat Leute kennen lernen mit der Bereitschaft, Zeit und Talente zu tauschen – ohne Geld. Kleid ändern gegen Transport, Zügelhilfe gegen Fotoshooting…
Zürcher Gemeinschaftszentren,
GZ Wipkingen, Ursula Marx
Telefon 044 276 82 83
www.tauschenamfluss.ch

Quartierverein Wipkingen
Präsident: Beni Weder
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net

SC Wipkingen
1919 wurde der SC Wipkingen gegründet. Der SCW fördert die Jugend und sieht dies als seine Kernkompetenz. Dies auch dank den Trainern, die ehrenamtlich ihre Zeit für die Kinder aufbringen.
Co-Präsidium: Raphael Martins und Samuel Währy
info@scwipkingen.ch
kommunikation@scwipkingen.ch
www.scwipkingen.ch

Treffpunkt Nordliecht
Für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung. Ohne Anmeldung willkommen! Öffnungszeiten: Di und Do 14 bis 22.30 Uhr (Abendessen 19 Uhr), Fr 14 bis 20 Uhr (kleiner Znacht um 18 Uhr). Brunch jeden 1., 3. und 4. Sonntag von 10.30 bis 16 Uhr.
Nordstrasse 198
8037 Zürich-Wipkingen
Telefon 044 364 04 20
www.nordliecht.ch

Warum die «Vereinsseite» der Wipkinger-Zeitung geschrumpft ist

*Geschätzte Leser*innen*

Die «Wipkinger-Zeitung» hat die Vereinsseite bislang gratis gedruckt. Als die Verlagsleitung ankündigte, ab der letzten Ausgabe einen bescheidenen Unkostenbeitrag in Rechnung zu stellen, verzichteten die meisten Vereine stillschweigend auf den Eintrag. Neuanmeldungen sind jederzeit willkommen – damit das Quartier weiterhin über die Vielfalt der Wipkinger Vereine informiert ist. *Die Verlagsleitung*

Freitag, 13. Dezember

Feuerdrahtfiguren
14 bis 16.30 Uhr. Winteratelier: Aus Papier und Karton winter- oder weihnachtliche Figuren und Dekorationselemente bauen. Anschliessend werden sie mit feinem Draht umwickelt und dann im Feuer verbrannt. Zurück bleiben filigrane Drahtfiguren, die nun verziert oder mit Lichterketten zum Leuchten gebracht werden können. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Offener Stall
14 bis 15.30 Uhr. Tiere hautnah erleben. Wer möchte, kann im Stall mitanpacken oder sich in den Meerschweinchenstall setzen und die Tiere beobachten. Für Kinder und Erwachsene, Kinder bis 7 Jahre nur in Begleitung. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Rorate
6 Uhr. Mit anschliessendem Frühstück. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Samstag, 14. Dezember

Kaffeehausmusik mit Arte Vienna
14.30 bis 16 Uhr. Arte Vienna, wundervolle Kaffeehausmusik mit Geige und Klavier. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Russische Weihnachten
14 bis 18 Uhr. Handgeschnitzte Holzfiguren bemalen. Wenn die Tage grauer werden und jeder Kristall auf der Strasse vor eisiger Kälte knirscht, machen sich alle auf, die Farben auszupacken und mit ihnen loszumalen. Für Kinder ab 4 Jahren und für Erwachsene. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Feuerdrahtfiguren
14 bis 16.30 Uhr. Siehe 13. Dezember.

Adventskonzert MKZ Waidberg
19.30 Uhr. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Sonntag, 15. Dezember

Russische Weihnachten
14 bis 18 Uhr. Siehe 14. Dezember.

Messe zum 3. Advent mit Segnung Ehejubilare
10 Uhr. Anschliessend Wintercafé. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Montag, 16. Dezember

Tanzkurs für Frauen
17 bis 18.15 Uhr. Oriental Fusion und Zumba für geflüchtete und einheimische Frauen. GZ Wipkingen Standort BAZ Bundesasylzentrum, Duttweilerstrasse 11, 8005 Zürich.

Yoga für Frauen
18.45 bis 19.45 Uhr. Yoga für geflüchtete und einheimische Frauen. GZ Wipkingen Standort BAZ Bundesasylzentrum, Duttweilerstrasse 11, 8005 Zürich.

Dienstag, 17. Dezember

Babymassage
10 bis 11 Uhr. Die Babymassage fördert die Beziehung von Mutter/Vater und Kind und ist gesundheitsfördernd für Säuglinge ab der sechsten Woche. Bitte zwei Badetücher und ein Massageöl für das Baby mitnehmen. Die Kinder werden am Boden massiert. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Seniorenweihnacht
14 Uhr. Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Mittwoch, 18. Dezember

Feuerdrahtfiguren
14 bis 16.30 Uhr. Siehe 13. Dezember.

Wipkinger Chrabbelgruppe
15.30 bis 17.30 Uhr. Brrrr! Draussen ist es nass und kalt – vorbei ist die Spielplatzzeit. Die Chrabbelgruppe trifft sich in einem hellen, grosszügigen Raum mit wunderbaren Spielsachen. Für Kaffee, Tee und etwas zum Knabbern ist gesorgt. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Aktzeichnen
19.15 bis 21.45 Uhr. Aktzeichnen. ch bietet Anfängern und Fortgeschrittenen die Möglichkeit, das figürliche Zeichnen mit Modell in konzentrierter Atmosphäre zu üben. Gearbeitet wird mit kurzen Posen zwischen 1 bis 15 Minuten, kein Unterricht, nur zeichnen. Es ist keine Anmeldung erforderlich. Mitbringen: Zeichen- oder Malgerät; Papier steht zum Selbstkostenpreis zur Verfügung. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Weihnachtskonzert Sydefädeli Chor & Singalong
15 bis 16 Uhr. Unter der Chorleitung von Ruth Frischknecht wurde dieses Jahr unser offenes Singen (Singalong) ins Leben gerufen. Der Singalong vereinigt das Quartier und lädt alle, egal welchen Alters ein, mitzusingen. Alterszentrum Sydefädeli, Hönggerstrasse 119.

Bussfeier
19 Uhr. Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Donnerstag, 19. Dezember

Bussfeier
14.30 Uhr. Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Freitag, 20. Dezember

Rorate
6 Uhr. Mit anschliessendem Frühstück. Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Montag, 23. Dezember

Tanzkurs für Frauen
17 bis 18.15 Uhr. Siehe 16. Dezember.

Yoga für Frauen
18.45 bis 19.45 Uhr. Siehe 16. Dezember.

Dienstag, 24. Dezember

Familiengottesdienst mit Krippenspiel
17 Uhr. Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Mitternachtsmette Heiligabend
23 Uhr. Anschliessend Apéro. Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Dienstag, 31. Dezember

Messe zum Jahresabschluss mit Orgel- und Trompetenmusik
18 Uhr. Mit anschliessendem Apéro. Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Sonntag, 5. Januar 2020

Familigengottesdienst
10 Uhr. Mit Aussendung Sternsinger, anschliessend Epiphaniefeier. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Dienstag, 7. Januar

Atelier Farbe und Form
19 bis 21.30 Uhr. Eintauchen ins Gestalten, spüren, wie eine Form wächst oder wie Farben zusammenklingen – Freude am Gestalten steht im Zentrum der Abende. Im Atelier stehen Acryl- und Ölfarben, Steine, Gips, Papiere, Kunststoffe und rezyklierbare Gegenstände bereit. Für Anfänger*innen und erfahrene Gestalter*innen. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Mittwoch, 8. Januar

Mittagstisch
12 Uhr. Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Wortgottesdienst «Zu den Heiligen»
18 Uhr. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Donnerstag, 9. Januar

Neujahrs-Konzert vom Seniorenorchester
14.30 bis 16 Uhr. Das Seniorenorchester der Stadt Zürich heisst das neue Jahr willkommen. Dazu gibt es einen kleinen Apéro. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Samstag, 11. Januar

Tanznachmittag mit den Lucky Boys
14.30 bis 16 Uhr. Lucky Boys, Musikdarbietung zum Mittanzen und -schunkeln. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Str. 25.

Sonntag, 12. Januar

Drag Queen Story Time
10.30 bis 11.30 Uhr. Drag Queen Story Time ist die Vorlesestunde für Kinder der ganz anderen Art: Die Kinderpädagogin Brandy Butler und ihre Freund*innen, die Drag Queens und Kings, wählen Geschichten aus, die sich auf unbeschwerte Weise mit gesellschaftlich relevanten Themen wie Vielfalt, Identität und Geschlecht befassen. Anschliessend bauen die Kinder mit viel Schminke und fantasievollen Verkleidungen ganz eigene Welten, in denen sie sich genau so zeigen können, wie sie möchten. Tanzhaus Zürich, Wasserwerkstrasse 127a.

Dienstag, 14. Januar

Atelier Farbe und Form
19 bis 21.30 Uhr. Siehe 7. Januar.

Bibelabend
19.30 Uhr. Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Donnerstag, 16. Januar

Tanznachmittag mit Gabriela und Jack
14.30 bis 16 Uhr. Gabriela und Jack, schnelle, rassige Tanzmusik zum Mitklatschen und Geniessen. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Dienstag, 21. Januar

Atelier Farbe und Form
19 bis 21.30 Uhr.
Siehe 7. Januar.

Donnerstag, 23. Januar

Musiknachmittag
mit Miguel Ramirez
14.30 bis 16 Uhr. Miguel Ramirez, südamerikanische Harfen- und Gitarrenklänge. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Str. 25.

Samstag, 25. Januar

Tanznachmittag
mit Franco Palattella
14.30 bis 16 Uhr. Franco Palattella, Tanzmusik mit italienischem Flair und mitreissenden Tanzstücken. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Rise-up-Gottesdienst
zum Caritas-Sonntag
18 Uhr. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Dienstag, 28. Januar

Atelier Farbe und Form
19 bis 21.30 Uhr. Siehe 7. Januar.

Feierabend am Fluss
19 bis 21 Uhr. Zeit geben und Zeit nehmen. Tauschen, teilen, leihen und verschenken. Eine Stunde ist eine Stunde – die Währung ist Zeit. Ein Netzwerk mit 380 Tauschenden. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Samstag, 1. Februar

Vernissage «Comics und Co»
14.30 bis 16 Uhr. Vernissage «Comics und Co» von Catherine Allison. Die Ausstellung dauert vom 1. Februar bis 18. April. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Kinderfasnacht Guthirt
15 Uhr. Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Sonntag, 2. Februar

Lichtmess
mit Kerzen- und Blasiussegen
10 Uhr. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Dienstag, 4. Februar

Atelier Farbe und Form
19 bis 21.30 Uhr. Siehe 7. Januar.

Messe mit Brotsegnung
zum Agatha-Tag
18.30 Uhr. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Mittwoch, 5. Februar

Mittagstisch
12 Uhr. Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Donnerstag, 6. Februar

Tanznachmittag
mit Claudio de Bartolo
14.30 bis 16 Uhr. Claudio de Bartolo, temperamentvoller Gesang und Musik. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Str. 25.

Donnerstag, 13. Februar

Fasnacht
14.30 bis 16 Uhr. Fasnacht mit Stefan Proll. Kostümball und tolle Fasnachtsunterhaltung. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Freitag, 14. Februar

Wortgottesdienst «zu den Heiligen»
18 Uhr. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Samstag, 15. Februar

Tanznachmittag mit dem Duo HALL
14.30 bis 16 Uhr. Duo HALL, das tschechische Duo verwöhnt mit musikalischen Perlen. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Donnerstag, 20. Februar

Musiknachmittag
mit dem Seniorenchor Frohsinn
14.30 bis 16 Uhr. Seniorenchor Frohsinn, einfühlsame Lieder im gemütlichen Rahmen. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Sonntag, 23. Februar

Drag Queen Story Time
10.30 bis 11.30 Uhr. Drag Queen Story Time ist die Vorlesestunde für Kinder der ganz anderen Art: Die Kinderpädagogin Brandy Butler und ihre Freund*innen, die Drag Queens und Kings, wählen Geschichten aus, die sich auf unbeschwerte Weise mit gesellschaftlich relevanten Themen wie Vielfalt, Identität und Geschlecht befassen. Anschliessend bauen die Kinder mit viel Schminke und fantasievollen Verkleidungen ganz eigene Welten, in denen sie sich genau so zeigen können, wie sie möchten. Tanzhaus Zürich, Wasserwerkstrasse 127a.

Dienstag, 25. Februar

Atelier Farbe und Form
19 bis 21.30 Uhr. Siehe 7. Januar.

Mittwoch, 26. Februar

Feierabend am Fluss
19 bis 21 Uhr. Siehe 28. Januar.

Messe zum Aschermittwoch
10 Uhr. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Messe zum Aschermittwoch
18.30 Uhr. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Freitag, 28. Februar

Taizé-Gebet
19 Uhr. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Samstag, 29. Februar

Tanznachmittag
mit Günther Rivieras
14.30 bis 16 Uhr. Günther Rivieras. Auserlesene musikalische Glanzstücke zum Mittanzen. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Rise-up-Gottesdienst
18 Uhr. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Sonntag, 1. März

Messe mit Spendung
der Krankensalbung
10 Uhr. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Bibelabend
19.30 Uhr. Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Dienstag, 3. März

Atelier Farbe und Form
19 bis 21.30 Uhr. Siehe 7. Januar.

Mittwoch, 4. März

Mittagstisch
12 Uhr. Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Donnerstag, 5. März

Konzertnachmittag
14.30 bis 16 Uhr. Marimba Konzert. Aussergewöhnliche Musikdarbietung. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Str. 25.

Sonntag, 8. März

Familiengottesdienst mit Vorstellung der Erstkommunionkinder
10 Uhr. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Kindermusical «De Schatz im Acker»
15 Uhr. Katholisches Pfarreizentrum Guthirt, Guthirtstrasse 7.

Dienstag,10. März

Atelier Farbe und Form
19 bis 21.30 Uhr. Siehe 7. Januar.

Donnerstag, 12. März

Tanznachmittag
mit dem Duo Romantica
14.30 bis 16 Uhr. Duo Romantica. Hervorragende, leidenschaftliche Tanzmusik. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Str. 25.

Freitag, 13. März

Winter Bounce
21 Uhr. Das beliebte Winterkonzert des Openair Bounce Bounce mit Live Acts und DJ's. Eventsupport OJA Kreis 6 und Wipkingen. Dynamo (Werk 21), Wasserwerkstrasse 21, 8006 Zürich.

Samstag, 14. März

Tanznachmittag
mit dem Duo Kiss
14.30 bis 16 Uhr. Duo Kiss. Schlagermusik zum Mittanzen, -schunkeln und -singen. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Dienstag,17. März

Atelier Farbe und Form
19 bis 21.30 Uhr. Siehe 7. Januar.

Donnerstag, 19. März

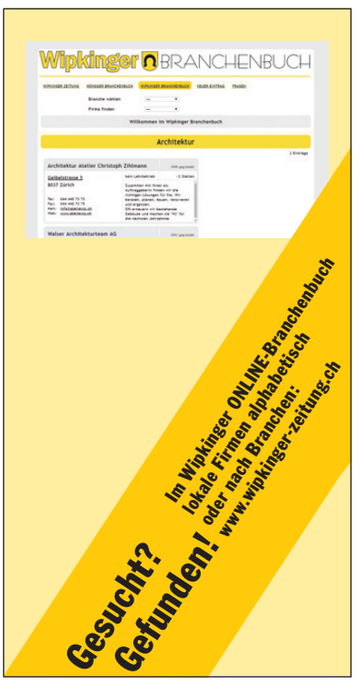
Operettenmelodien
mit dem Trio Melodia
14.30 bis 16 Uhr. Trio Melodia, ausdrucksvoller Operettengesang und genussvolle Klaviermusik. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Dienstag, 24. März

Atelier Farbe und Form
19 bis 21.30 Uhr. Siehe 7. Januar.

Samstag, 28. März

Musiknachmittag
mit dem Handorgelclub Stadt Zürich
14.30 bis 16 Uhr. Der Handorgelclub Stadt Zürich erfreut mit auserlesenen Musikstücken. Caféteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.



Umfrage

Stimmen Sie für den Rosengartentunnel oder dagegen?

Tobias Matzinger

Ich bin mir gar nicht sicher, ob ich dafür bin. Wenn es dann eine Baustelle gibt, haben wir zehn Jahre lang Lärm. Aber wenn ich so in die Zukunft denke, dann macht es schon Sinn, weil es so extrem dreckig ist an der Rosengartenstrasse. Mir geht es vor allem um den Feinstaub – ich frage mich, inwiefern sich das auf meine Lunge auswirkt. Und der Lärm von den Autos ist ja permanent. An sich finde ich es sinnvoller, wenn es weniger Autos in der Stadt hat.

Ramon Feller

Ich glaube, es ist eine schlechte Idee. Gerade in dieser Zeit, wo man wegkommen will von einem solchen städtischen Verkehr und das Auto nicht mehr das Fortbewegungsmittel ist, das sich über längere Zeit durchsetzen wird. Wieso sollte man dann einen Tunnel bauen, der Millionen kostet und der jahrelang gebaut werden muss? Eine alternative Lösung wäre es, generell weniger Autos zuzulassen. Die ganze Stadt autofrei zu machen. Oder, dass man mehr zahlt, wenn man in die Stadt reinfährt. In diese Richtung würde ich tendieren.

Nils Wenzler

Es ist eine dumme Idee. Der Tunnel ist dann vierspurig, das hat eine riesige Kapazität, die an der Hardbrücke endet, die nicht eine solche Kapazität hat. Wenn schon wäre ich eher dafür, dass man den Verkehr weiter limitiert in der Stadt. Für das Quartier ist es sicher nicht die dümmste Idee: Dass man dort eine Begegnungszone hat, und keine Riesenstrasse. Aber als städteplanerische, verkehrstechnische Lösung ist es wahrscheinlich nicht sehr sinnvoll.

Umfrage: Lina Gisler

Gesucht: Ideen für das Quartier

Zusammen mit den Vereinen Nextzürich und Urban Equipe lanciert der Quartierverein Wipkingen im nächsten Jahr einen Testlauf zur partizipativen Budgetierung. Auf der Plattform «Quartieridee» können die Raumnutzenden Ideen für das Quartier einbringen und darüber abstimmen, welche sie umgesetzt sehen möchten.

Zum Thema Smart City und Partizipation haben die Vereine Nextzürich und Urban Equipe vor einiger Zeit die «Quartieridee» entwickelt. Diese sieht ein Zürich-spezifisches Online-Partizipationsverfahren auf Quartierebene nach dem Prinzip des sogenannten «Participatory Budgetings» vor. Dabei handelt es sich um einen demokratischen Prozess, bei dem die Bevölkerung darüber entscheiden kann, wie Gelder zuhanden der Allgemeinheit ausgegeben werden soll. Weltweit gibt es schon diverse Städte, die auf dieses Prinzip setzen, um die Entwicklung des Quartiers auf die lokalen Bedürfnisse abzustimmen und somit auch die Identifikation der Bevölkerung mit ihrem direkten Lebensumfeld zu stärken. Der Quartierverein zeigte sich sehr interessiert an dieser Idee und traf sich vor etwas mehr als einem Jahr mit Vertreter*innen der beiden Vereine zu Gesprächen. Mittlerweile ist das Projekt so weit gediehen, dass im nächsten Frühling ein Testlauf beginnen kann.

Begleitet wird die digitale Ideensammlung von analogen Veranstaltungen, um möglichst vielen Interessierten die Teilnahme zu ermöglichen.

Mitspracherecht für alle

Geplant ist eine Plattform, auf der alle Raumnutzenden, unabhängig von ihrem Alter, ihrer Nationalität und ihrem Wohnsitz, Ideen für das Quartier einbringen und darüber abstimmen können.

So hätten einerseits auch die in der Stadt wohnhaften Ausländer*innen (18,2 % der Raumnutzenden), die Stadtzürcher Minderjährigen (6 %) und die Zupendler*innen (33,1 %) ein Mitspracherecht. Auf der anderen Seite würden die politischen Vertreter*innen, Stadtplaner*innen und die Stadtverwaltung über die Plattform erfahren, welche Ideen der Bevölkerung besonders am Herzen liegen. Begleitet wird die digitale Ideensammlung von analogen Veranstaltungen, um möglichst vielen Interessierten die Teilnahme zu ermöglichen.

Ideen sammeln, darüber abstimmen, prüfen, umsetzen

Um die Projektideen der Bevölkerung umzusetzen, sieht das Experiment ein Verfahren in mehreren Etappen vor: In einer ersten «Ideenphase» können die Raumnutzenden und Stadtmacher*innen Ideen online und offline sammeln und diskutieren. Danach gelangen diese in die «Entwicklungsphase», in der sie nach Kompetenzbereich sortiert und auf ihre Machbarkeit und Konformität mit bestehenden Planungsgrundlagen und Gesetzen geprüft werden.

In der nächsten Phase werden die umsetzbaren Projekte ausgearbeitet und deren Kosten berechnet. In der dritten und letzten Etappe kann die Bevölkerung über die aus der Entwicklungsphase hervorgegangenen Projekte abstimmen. Diese werden in einer Übersicht samt Kosten aufgeführt. Die Vorschläge kommen dann in der Reihenfolge ihrer Beliebtheit in die Umsetzung – solange das Geld reicht. Für diesen Testlauf stellt der Quartierverein 20 000 Franken zur Verfügung. Die Stadtentwicklung steuert dieselbe Summe bei. Sie begleitet den ganzen Prozess als Beobachterin, um Erkenntnisse darüber zu gewinnen, welchen Gewinn das Verfahren des Participatory Budgeting der Stadt bringen kann.

Powered by Quartierverein Wipkingen

Voraussichtlicher Start des Testlaufes ist im kommenden Frühling, die Umsetzung ist im Winter 2020/21 geplant. Wer bereits heute Ideen hat, wie man das Quartier Wipkingen verschönern, verbessern oder lebenswerter gestalten könnte, sollte sich diese am besten gleich notieren und in ein paar Monaten auf der Plattform «Quartieridee» einbringen.

Weitere Informationen unter www.quartieridee.ch

Kommentieren Sie alle Artikel online auf www.wipkinger-zeitung.ch